Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 636

Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonteil), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Abend-Ausgabe

Anzeigegebühren für die sieben gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig, Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. H. Simon, Halle

Donnerstag, 13. Dezember 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 629. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Beginn der Waffenstillstands-Verhandlungen im Osten

Die Wiederaufnahme der Waffenstillstands-Verhandlungen

Petersburg, 11. Dez. Telegraphen-Agentur meldet: Am 28. November nachts ist unsere Friedensabordnung entsprechend der Verabredung in Brest-Litowsk eingetroffen und hat die Abordnungen der Mittelmächte am 29. mittags getroffen. Außer von dem Rat der Volkskommissare beauftragten Vertretern der politischen Parteien nahmen an unserer Abordnung von Armee und Flotte entsandte militärische Vertreter teil, um notwendige Aufklärungen zu geben. Ueber einige Punkte ist in den ersten Sitzungen ein Einverständnis erreicht worden. Die bürgerliche Presse hatte einen Mißerfolg dieser Verhandlungen ausposaunt, ist aber nicht übel enttäuscht worden. Ihr Lügenunternehmen wird in allen Punkten entlarvt werden, die ausgefallenen Erfindungen von einer Räumung Petersburgs, einer Abtretung Finnlands, einer Zurücknahme der Front um hundert Werst werden von jedermann genügend gewürdigt werden. Die Unterbrechung der Waffenstillstandsverhandlungen auf eine Woche wurde auf russischer Seite dazu bestimmt, sich noch einmal an die Alliierten zu wenden und noch einmal die Soldaten und Proletarier aufzurufen, nachdrücklich in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Dieser Entschluß ist ausgeführt worden. Der Rat der Volksbeauftragten hat den alliierten Ländern vorgeschlagen, an den Friedensvorbesprechungen teilzunehmen, aber keine Antwort ist vernehmbar geworden. Die Verantwortlichkeit fällt auf sie.

Die russische Abordnung reist ab, um die Waffenstillstandsverhandlungen fortzusetzen. Sie reist, gestützt auf die moralische Kraft der siegreichen Revolution der Arbeiter und Bauern, sie reist, um die Kanonen zum Schweigen zu bringen und die Gewehre sich senken zu lassen an der ganzen Front vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer. Die russische Abordnung wird die begonnenen Waffenstillstandsverhandlungen zum Abschluß bringen, sie wird fortfahren, wie sie angefangen hat, nicht wie einer, der sich ergibt, sondern als bevollmächtigte Vertretung des Landes, eines aufrechten Volkes, auf welches die Blicke von Millionen und Abermillionen von Arbeitern und Soldaten der ganzen Welt gerichtet sind.

*

Bern, 12. Dez. Der Petersburger Berichterstatter des „Secolo“ drahtet, die russische Abordnung zur Unterhandlung über einen Waffenstillstand habe den Deutschen politische Friedensvorschläge machen wollen, ohne irgend welchen militärischen Plan zur Ausführung des Waffenstillstandes ausgearbeitet zu haben. Die Deutschen haben aber den politischen Plan der Russen zurückgewiesen mit der Begründung, nur über die militärischen Bedingungen eines Waffenstillstandes unterhandeln zu wollen. Nachdem Offiziere des russischen Generalstabes die technischen Bedingungen für einen Waffenstillstand ausgearbeitet hatten, bestanden die Deutschen darauf, daß in dem Vertrage über den Waffenstillstand die Formel aufgenommen werde, sofort mit Unterhandlungen über einen formellen endgültigen Friedensschluß zu beginnen.

Die Verfassunggebende Versammlung

Petersburg, 11. Dez. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Gemäß den von den Kommissaren gegebenen Anordnungen wird die Eröffnung der Verfassunggebenden Versammlung stattfinden, wenn 400 Mitglieder versammelt sein werden. Die Arbeiterpresse beschäftigt sich eifrig mit der Verfassunggebenden Versammlung. Falls die Mehrheit der Verfassunggebenden Versammlung nicht entschieden für die Autorität der Arbeiter- und Soldatenräte sein sollte, wird einerseits die Ausschließung der Kadetten vorgeschlagen, die als offene Gegenrevolutionäre sich nicht mit Organisationsfragen befassen sollten. Andererseits werden überall dort Neuwahlen vorgeschlagen, wo ein mißbräuchlicher Einfluß der Kadetten auf die Wahlkommission stattgefunden hat.

Jedenfalls würden die Massen nur eine Verfassunggebende Versammlung unterstützen, deren Mitglieder ihnen Boden, Frieden und Freiheit gewährleistete. Die Volkskommissare würden die ihnen von dem Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte anvertraute Gewalt nur in die Hände einer Versammlung legen, die sich an den Willen des Volkes wenden würde. Eine Kundgebung mit der Losung „die ganze Gewalt der Verfassunggebenden Versammlung“, die von den Kadetten, den Menschewiki und den revolutionären Sozialisten veranstaltet sei, ändere in keiner Weise die Lage. Die ganze Gewalt bleibe in den Händen der Arbeiter, Soldaten und Bauern und derjenigen, die ihre Interessen verteidigten.

*

Berlin, 13. Dezember. Ungefähr 150 Wahlergebnisse für die Konstituante in Petersburg sollen bisher nach einer Meldung bekannt sein. Obschon die Sitzungen bisher nicht beginnen konnten, heißt es, daß der für den Zusammentritt der Konstituante festgesetzte Tag (der letzte Dienstag) in Rußland gefeiert werden soll. Das revolutionäre Militärkomitee forderte die Arbeiter und Soldaten zu einer Massendemonstration auf mit der Parole: Nieder mit den Kadetten, mit Kaledin und Kornilow, nieder mit der Bourgoisie, es lebe die Macht der Sowjets. Das Land, der Grundbesitz, die Fabriken und Banken für das Volk!

Kaledins Sturmbataillone geschlagen

London, 12. Dez. (Reuter.) „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß nach Berichten der Eisenbahngesellschaft die Sturmbataillone Kaledins bei Belgorod geschlagen worden seien. Kosakenverstärkungen von General Kaledin seien unterwegs.

Stockholm, 11. Dez. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: „Djen“, eine sozusagen auch sozialistische Zeitung, veröffentlicht eine Unterredung seines nach dem Don entsandten Vertreters mit Bogaewski, der rechten Hand Kaledins. Dieser habe wörtlich gesagt:

„Die Lage ist derartig, daß wir Gefahr laufen, von dem „Bolschewismus“ überflutet zu werden. Bei uns am Don hoffen wir durchzukommen, aber wir dürfen kein weiteres Wagnis unternehmen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 13. Dez. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Von Dixmuiden bis zur Lys und südlich von der Scarpe zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Oestlich von Bullecourt entrissen unsere Truppen dem Engländer mehrere Unterstände und nahmen 6 Offiziere und 84 Mann gefangen.

Zwischen Moeuvres und Vendhuille haben sich die schon am Abend lebhaften Artilleriekämpfe heute morgen verschärft. Auch nördlich von St. Quentin gesteigertes Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte in einzelnen Abschnitten die Feuertätigkeit auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Wie vereinbart beginnen heute im Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern die Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, der die zurzeit bestehende Waffenruhe ersetzen soll.

Mazedonische Front

Im Cernabogen wurden in kleineren Unternehmungen eine Anzahl Italiener und Franzosen gefangen.

Italienische Front

Bei Schneefall und Nebel blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Erfolgreicher Angriff an der englischen Küste

Berlin, 13. Dez. (Amtlich.) Leichte Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitäns Heinicke haben am 12. Dezember morgens dicht unter der englischen Küste vor der Tyne-Mündung den feindlichen Handelsverkehr angegriffen. In erfolgreichem Gefecht mit den englischen Vorposten wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Patrouillenfahrzeuge versenkt. Unsere Streitkräfte kehrten ohne eigene Verluste oder Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nach der ersten Lesung

Nach fünftägiger Verhandlung hat das preußische Abgeordnetenhaus die Vorlagen über die Aenderung des Wahlrechts und der Wahlkreiseinteilung, sowie über die Umgestaltung des Herrenhauses einer Kommission von fünfunddreißig Mitgliedern überwiesen. Damit hat die Linke insonderheit die Fortschrittliche Volkspartei, eine unbestrittene Niederlage erlitten; denn, wie erinnerlich, ging ihr Streben in erster Linie darauf hinaus, die Wahlrechtsvorlage für sich gesondert zu behandeln und die Umgestaltung des Herrenhauses nach Möglichkeit dem bereits nach den neuen Grundsätzen gewählten, also stark nach links orientierten Abgeordnetenhause vorzubehalten. Durch diese Rechnung hat die Mehrheit erfreulicherweise einen Strich gezogen und die drei Vorlagen auch ohne Bindung durch ein Mantelgesetz als das behandelt, was sie in Wahrheit sind: als ein untrennbares Ganzes, das nur als ein solches erledigt werden kann.

Was nun die Aussichten der wichtigsten der drei Vorlagen, der Wahlrechtsvorlage, anbetrifft, so ist deren Schicksal im Verlaufe der fünftägigen Verhandlungen nicht übersichtlicher geworden. Fest steht allerdings nach wie vor, daß gegen den Regierungsentwurf in der vorliegenden Fassung eine unbedingte Mehrheit vorhanden ist, die sich aus Konservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen und dem Zentrum zusammensetzt. Andererseits aber kann es nicht minder als sicher gelten, daß innerhalb dieser Mehrheit auf seiten der Mittelparteien eine starke Neigung zutage tritt, sich grundsätzlich mit dem gleichen Wahlrecht abzufinden und lediglich durch Schaffung bestimmter „Sicherungen“ seine naturnotwendige radikalisierende Wirkung einzudämmen. Und zwar läßt sich an der Hand der einzelnen Beratungstage ziemlich genau feststellen, daß diese Neigung sowohl bei den Nationalliberalen, als auch bei den Freikonservativen mit jedem der fünf Verhandlungstage weitere Fortschritte gemacht hat, während das Zentrum ja bereits zu Beginn der Aussprache seine Bereitwilligkeit deutlich zu erkennen gegeben hatte, innerhalb des Rahmens der Regierungsvorlage nach einer vermittelnden Lösung zu suchen. Sprach z. B. der erste nationalliberale Redner, Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann, noch klar und deutlich von einem nur „kleinen Teile“ seiner Fraktionskollegen, der — mit gewissen Einschränkungen allerdings — für das gleiche Wahlrecht zu haben sei, so verschwand bereits am folgenden Tage aus dem Stenogramm seiner Rede das Wörtchen „klein“, und in progressiver Steigerung trat seitdem die alte nationalliberale Taktik des „einerseits-andererseits“ mehr und mehr in ihre Rechte. Eine ganz ähnliche Entwicklung ging, wenn auch mit etwas größerer Zurückhaltung, seit der einleitenden Rede des Freiherrn von Zedlitz bei den Freikonservativen vor sich, so daß sich die Konturen eines Kompromisses in der Wahlrechtsfrage zwar noch nicht in voller Schärfe, aber doch immerhin etwas mehr als schemenhaft erkennen lassen.

Eine andere Frage ist es freilich, ob für das von den Mittelparteien zweifellos angestrebte Kompromiß nun auch wirklich ein gangbarer Weg zu finden sein wird. Vorderhand hängt der Begriff der eingangs erwähnten „Sicherungen“ noch vollkommen in der Luft, und es ist auch schwer einzusehen, auf welche Weise gegen die radikalisierende Wirkung des gleichen Wahlrechts greifbare, bzw. ausreichende Kautelen geschaffen werden sollen. Ehe die Lösung dieser Frage sich aber nicht in ungefährer Deutlichkeit abzeichnet, wird auch über die Aussichten der Wahlrechtsvorlage wenig oder nichts zu sagen sein, um so mehr, als die Geltung der Mittelparteien, insonderheit des Zentrums, stark von taktischen Erwägungen beeinflußt wird, deren Gewicht für den entscheidenden Augenblick heute noch nicht zu bestimmen ist.

Wesentlich einfacher dürfte es um das Schicksal der beiden anderen Vorlagen, namentlich derjenigen der Umgestaltung des Herrenhauses, stehen. Wie die Debatte am letzten Tage erkennen ließ, sind die Mehrheitsparteien in dieser Richtung bereits zu einem unausgesprochenen, aber grundsätzlichen Einvernehmen gelangt, das eine Ablehnung der Regierungsvorlage ausschließt, und das dem Entwurf einige wesentliche, hauptsächlich den Mittelstand berücksichtigende Verbesserungen zuteil werden lassen wird.

Mit Polen würde Oesterreich uns bis zum Bodensee fast ganz vom russischen Handel trennen, selbst immer slawischer, Einfluß seiner Deutschen immer geringer werden, einer Preußen zugewandten Irredenta nicht mehr steuern können, naturgemäß Ausgang zur Ostsee erstreben, unser Bündnis würde zu starker Belastungsprobe ausgesetzt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712132-17/fragment/page=0001

Die Kriegsziele der deutschen Schwerindustrie

Die entscheidende Aufgabe des kommenden Friedens ist für uns der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft, die Erneuerung und Vergrößerung unserer Produktion. Um den Ertrag gewaltiger gesellschaftlicher Produktivkräfte gerecht zu verteilen, predigt die Sozialdemokratie die Notwendigkeit des Sozialismus. Das ist aber nicht, was wir brauchen, im Gegenteil muß gesagt werden, daß unsere amtlichen Stellen zuviel Sozialpolitik und zu wenig Produktionspolitik getrieben haben. Es muß vor allem unsere Sorge sein, den Ertrag der Produktion so ergiebig wie möglich zu gestalten. Eine der ersten Vorbedingungen hierzu sind nicht nur der innere Wirtschaftsfrieden und die Sicherung des Inlandsmarktes vor ausländischem Wettbewerb, sondern auch ein besserer Schutz der deutschen Reichsgrenzen zur Verhinderung künftiger Produktionsstörungen, sowie die Hinausschiebung unserer Grenzen zur Vergrößerung unseres Nahrungsmittelspielraumes und zur Verbreiterung unserer industriellen Rohstoffgrundlagen.

In diesen Gedankengängen bewegte sich auch die dritte Kriegstagung des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, der die Hochofen-, Stahl- und Walzwerke, sowie Brücken- und Wagenbauanstalten, die Schiffswerften und deutschen Maschinenfabriken, Eisen- und Stahlgießereien und sonstige zahlreiche Werke der Eisen erzeugenden und verarbeitenden Industrie umfaßt. Das kam schon in der Einleitungsrede des Vorsitzenden zum Ausdruck, der hervorhob, daß alle deutschen Eisen- und Stahl-Industriellen den Frieden sehnlichst herbeiwünschten, der die Sicherheit gibt, daß auch unsere Kinder und Kindeskinder, vor feindlichem Ueberfall gesichert, in friedlichem Wettbewerb sich frei betätigen können, daß deutsche Manneszucht, deutsche Treue und deutscher Gewerbefleiß erhalten bleiben. Solches Ziel wird aber nur erreicht werden können, wenn wir für eine Erweiterung unserer industriellen Produktionsmittel sorgen. In dieser Beziehung sind alle Großmächte besser gestellt als Deutschland, dessen Eisenerzversorgung schon vor dem Kriege sehr stark vom Ausland abhängig gewesen ist. Von den im Deutschen Reiche hergestellten 16,8 Millionen Tonnen Roheisen stammen die hierzu erforderlichen Erze zu rund 50 v. H. aus dem Ausland. Was die Manganerze anlangt, so mußten die erforderlichen 700 000 Tonnen ganz eingeführt werden. Die Professoren und Geheimen Bergräte Dr. Krusch und Dr. Beyschlag haben eingehende geologische Untersuchungen über die im Inlande noch vorhandenen Eisenerzlager vorgenommen. Unter Berücksichtigung der bisherigen Leistungen unserer Gruben und unter Annahme einer weiteren natürlichen Entwicklung unseres Bergbaues kamen die Gelehrten zu folgenden Ergebnissen: Von den ausschlaggebenden deutschen Eisenerzvorkommen reichen die Vorräte in Lothringen (1913 Fördermenge $21^1/_{10}$ Millionen Tonnen) nur noch etwa 45 Jahre, der Siegerländer Spatbezirk (Förderung 2,7 Millionen Tonnen) bis zu 1300 Meter Tiefe berechnet, nur 42 Jahre, der Lahn-Dill-Bezirk (Fördermenge 1,1 Millionen Tonnen) noch 66 Jahre für Roteisen und bloß 32 Jahre für Brauneisen. Diese drei deutschen Hauptbezirke lieferten von rund 27 Millionen Tonnen Gesamtförderung rund 25 Millionen Tonnen; daraus folgt, daß in 4—5 Jahrzehnten der deutsche Eisenerzbergbau seiner Erschöpfung nahe ist, und daß die Abhängigkeit unserer Eisenerzversorgung vom Auslande vollkommen wird.

Das wichtigste Land für unsere Erzeinfuhr ist jedoch Frankreich. In dem bekannten französisch-lothringischen Minettebezirk allein liegen etwa 2,6 Milliarden Tonnen, die Normandie, Anjou und Bretagne mit ihren größtenteils erst vor dem Kriege namentlich von Deutschen festgestellten Eisenerzlagern haben zusammen über 5 Milliarden Tonnen. Rechnet man die kleineren Lagerstätten in den Pyrenäen, Périgord, Algier und Tunis hinzu, so ergibt sich für Frankreich ein Gesamtvorrat von 8,2 Milliarden Tonnen, während der deutsche Erzbesitz insgesamt nur 2,3 Milliarden Tonnen ausmacht. Dabei ist zu bedenken, daß das deutsche Erz im Durchschnitt nur 30—35 v. H. Eisen enthält, während die französischen Lagerstätten Eisenerze bis zu 45 und 50 v. H. aufweisen. Da Frankreich von 21,5 Millionen Tonnen Förderung im Jahre 1913 nur 13,2 Millionen Tonnen selbst verbraucht und 8,3 Millionen Tonnen ausgeführt hat, steht es unverhältnismäßig günstiger da als Deutschland. Frankreich ist also durchaus in der Lage, an Deutschland die uns fehlenden Mengen abzutreten, ohne seine Eisenindustrie zu schädigen.

Auf Grund dieser beiden sachkundigen Urteile forderte die dritte Kriegstagung des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller das Festhalten am Besitz der Eisenerzbecken von Briey und Longwy, die für die Verlängerung der nur vier bis fünf Jahrzehnte zählenden Lebensdauer unserer Eisenerzbergwerke, zur Steigerung der Ergiebigkeit des phosphorarmen deutschen Bodens und damit zur Verbesserung der Lebenshaltung des deutschen Volkes vonnöten ist. Die Versammlung beschloß, den maßgebenden Stellen unserer Obersten Heeres- und Reichsleitung die Notwendigkeit der Verbreiterung der deutschen Erzgrundlagen in einer Denkschrift vorzutragen. Es wäre dringend zu wünschen, daß nicht nur die verantwortlichen amtlichen Stellen dieser Denkschrift die erforderliche Würdigung zuteil werden ließen, sondern daß die Forschungsergebnisse der beiden Gelehrten und die Kriegszielforderung der deutschen Schwerindustrie im weitesten Umfange in der Bevölkerung bekannt würden.

In das große Hauptquartier berufen

Berlin, 13. Dez. Der Vorsitzende des Kriegsausschusses der Deutschen Industrie, der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Industrieller Landrat a. D. Roetger und der Vorsitzende des Bundes der Industriellen Kommerzienrat Friedrich sind in das Große Hauptquartier berufen worden.

Das Bundespräsidium der Schweiz für 1918

Bern, 12. Dez. Die radikal-demokratische Gruppe der Bundesversammlung (Mehrheitspartei) hat gestern nachmittag zum Präsidenten des Bundesrats für 1918 den Vizepräsidenten Calonder als Vizepräsidenten turnusmäßig den Chef des Justiz- und Polizeidepartements Müller vorzuschlagen beschlossen.

Sie hat ferner beschlossen, für den erledigten Sitz im Bundesrat an Stelle des zurücktretenden Bundesrates Forrer den schweizerischen Gesandten in Berlin in Vorschlag zu bringen.

Errichtung einer drahtlosen Station in Holland

Haag, 12. Dez. Der Minister für Wasserstraßen hat fünf Millionen Gulden zur Errichtung einer drahtlosen Station für die Absendung und den Empfang drahtloser Telegramme nach und von Indien angefordert. Die Telefunkengesellschaft in Berlin wird in etwa drei Monaten die Empfangseinrichtung und in etwa anderthalb Jahren die Abgabeeinrichtung fertigstellen.

Zur Versenkung der „Wien"

Rom, 12. Dez. (Stefani.) Der Chef des Admiralstabes der Marine teilt mit: In der Nacht vom 9. zum 10. Dezember drangen unsere leichten Schiffe in den Hafen von Triest ein und gaben gegen zwei Schiffe vom Typ Monarch 4 Torpedoschüsse ab, die explodierten. Ein Schiff, die „Wien", sank; unsere Einheiten kehrten wohlbehalten nach ihrer Basis zurück.

Wieder 35 000 Tonnen versenkt

Berlin, 12. Dez. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Jeß, hat neuerdings im Sperrgebiet um England

35 000 Br.-Reg.-T.

versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein sehr großer Dampfer mit vier Masten, zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, von denen einer durch vier Bewacher gesichert war, ein Passagierdampfer von etwa 7500 Tonnen, sowie ein mittelgroßer Tankdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kriegsausgaben der Entente seit 12. Dezember 1916

Berlin, 12. Dez. Das Jahr, das der Zurückweisung des deutschen Friedensangebotes am 12. Dezember 1916 folgte, kommt der Entente teuer zu stehen. Abgesehen von den Verlusten an Menschen, Material, Gerät und Ländern erreichten die reinen Kriegsausgaben eine ungeheure Höhe. Nach Ententequellen gaben in diesem einen Jahr aus: England 53 Milliarden Mark, Frankreich 35,3 Milliarden, Rußland 46,4 Milliarden, Italien 12,2 Milliarden. Das ergibt die gewaltige Summe von 200 Milliarden für ein einziges Jahr. Demgegenüber stehen für Deutschland 36 Milliarden, Oesterreich-Ungarn 18,7 Milliarden, Türkei 0,66 Milliarden, Bulgarien 0,64 Milliarden, zusammen für die Mittelmächte 56 Milliarden. Die ungeheuren Zahlen der Entente bedeuten eine bedenkliche Zunahme gegen die früheren Kriegsjahre. So stehen die 53 englischen Milliarden der letzten 12 Monate gegen nur 68 Milliarden der vorausgegangenen 28 Monate während die 56 Milliarden der Mittelmächte nur eine leichte Erhöhung gegenüber den 92,2 Milliarden der gesamten früheren Kriegsjahre darstellen. Das Verhältnis wird sich in künftigen Kriegsmonaten noch mehr zu Ungunsten der Entente verschlechtern, und das Ergebnis wird um so fühlbarer sein, als zwar die Mittelmächte ihre Kriegslasten fast ganz im eigenen Lande aufbringen, die Ententeländer dagegen außerordentlich schwer verschuldet sind.

England und die Zivilgefangenen

Berlin, 12. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter dieser Ueberschrift: Die englischen Blätter ergehen sich neuerdings wieder in beweglichen Klagen darüber, daß die britischen Zivilgefangenen in Ruhleben einen vierten Winter in dem rauhen Klima Preußens unter traurigen Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnissen zu verbringen hätten. Sie weisen gleichzeitig darauf hin, daß Deutschland auf der Forderung des Austausches aller gegen alle Zivilgefangenen bestehe und daß sich die englischen Vertreter auf der im Sommer dieses Jahres im Haag abgehaltenen Gefangenenkonferenz vergeblich bemüht hätten, die Entlassung der englischen Zivilgefangenen zu Bedingungen zu erreichen, die der Billigkeit mehr entsprachen.

Angesichts dieses Hinweises dürfte es für das englische Volk von Interesse sein zu erfahren, daß den englischen Unterhändlern im Haag von deutscher Seite die Entlassung sämtlicher englischen Zivilgefangenen in Deutschland gegen Entlassung einer gleichen Anzahl deutscher Zivilgefangenen in England unter Internierung der übrigen in einem neutralen Lande angeboten worden ist. Dieses Angebot, das man schlechterdings nicht unbillig nennen kann, ist indessen von englischer Seite zurückgewiesen worden.

Zur englischen Niederlage an der Westfront

Rotterdam, 12. Dezember. Nach dem „Nieuwen Courant" verlangt die „Times" die eingehende Untersuchung über die Ursache der englischen Niederlage an der Westfront. Alle Truppenführer, die grobe Fehler begehen, müssen entlassen werden. Es sei eine Schwäche Haigs, Personen zu bevorzugen, die am längsten unter ihm gedient hätten.

Kein deutsches U-Boot

Berlin, 12. Dez. Die norwegische Zeitung „Middagavisen" vom 24. November enthielt eine Meldung aus Aalesund vom 23. November, wonach am 22. November in Kvalsvik ein Namensbrett eines U-Bootes an Land getrieben wurde. Die Meldung fügte hinzu, man könnte aus den auf dem Brett befindlichen Ziffern auf das U-Boot U 5 oder U 8 schließen; es läge nahe, anzunehmen, daß die an der Küste angespülten Leichen deutscher Matrosen von einem U-Boot herrührten, das dort vermutlich vernichtet worden wäre.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Stelle, daß nach angestellten Ermittelungen die auf dem angeschwemmten Brett festgestellten Ziffern aus den Eisenblechbuchstaben U. F. 5 bestanden. Danach kann ein deutsches U-Boot nicht in Frage kommen da es eine derartige Bezeichnung für ein deutsches U-Boot nicht gibt.

Die angetriebenen Leichen sind derselben norwegischen Zeitung zufolge sämtlich als englische erkannt worden.

Demobilisierung an der rumänischen Front

Basel, 13. Dez. Die „Morning Post" meldet von der rumänischen Front, daß auch im rumänischen Heere mit der Demobilisierung der 40- bis 42jährigen begonnen wurde. Delegierte der neuen maximalistischen Regierung Rußlands sind in Jassy eingetroffen und vom König Ferdinand empfangen worden

Italiens Staatsschuld

Berlin, 12. Dez. Die italienischen Kriegsschulden betrugen am 30. September 1917 fast 26 Milliarden Lire. Heute dürften sie sich auf 30 Milliarden Lire belaufen, wodurch die gesamte Staatsschuld Italiens, die bei Kriegseintritt 15 Milliarden Lire betrug, auf 45 Milliarden Lire steigt. Das italienische Nationalvermögen wird auf 75 bis höchstens 100 Milliarden Lire geschätzt.

Zusammenstoß zweier italienischer Dampfer

Tarragona, 12. Dez. (Havasmeldung.) Drei Meilen vom Kap Jorge Ametilla ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen dem italienischen Dampfer „Cavour" und einem anderen Dampfer gleicher Nationalität, dessen Namen unbekannt ist. Der „Cavour" sank, die Fahrgäste wurden gerettet. Das Schicksal des anderen Schiffes ist unbekannt.

Die Bilanz des Weltkrieges seit der Ablehnung des Friedensangebots

Auf die Frage, was die Entente im letzten Kriegsjahr erreicht hat, gibt der hervorragende schwedische Nationalökonom Gustav Cassel im „Svenska Dagbladet" die folgende Antwort:

„Wir leben jetzt im 40. Kriegsmonat. Der Verband zieht den Krieg weiter in die Länge da er noch immer auf den endlichen Sieg hofft, der in der vollständigen Zerschmetterung Deutschlands bestehen soll. Man sucht sich immer wieder zu einer letzten Kraftanstrengung zu sammeln, indem man sich einredet, daß es nicht mehr allzu weit bis zum Ziele sein kann. Wenn wir schon so unerhört viel geopfert haben, sollten wir da nicht noch kurze Zeit aushalten, damit nicht alles vergeblich geopfert ist? Im 20. Kriegsmonat, im März 1916, sprach man ebenso. Damals hatte ich Gelegenheit, mich in Deutschland näher über die Voraussetzung Deutschlands, den Kampf wirtschaftlich durchzuhalten, zu unterrichten. Ich sagte damals: Nach meiner Meinung wird die wirtschaftliche Kraft Deutschlands nach drei Monaten, einem halben Jahr, ja einem Jahr in allem, was für die Fortsetzung des Kampfes entscheidend ist, ungefähr dieselbe sein, wie jetzt. Wie klagte man mich damals an, daß ich die Sache einseitig zum Vorteil Deutschlands beurteilt hätte! Die Wirklichkeit hat bewiesen, daß meine Worte jetzt, d. h. 20 Monate später, dieselbe Gültigkeit haben. Deutschlands wirtschaftliche Kraft ist immer noch ausreichend, nicht nur um das Land zu verteidigen, sondern auch für Offensiven von größtem Umfang und von gewaltigster Kraft.

Hätte man sich auf Seiten des Verbandes im 20. Kriegsmonat denken können, daß die Stellung nach weiteren 20 Monaten derart sein würde? Oder, wenn die Einsicht in die wirkliche Lage so weit gereicht hätte, hätte man es dann für angemessen gehalten, eine Fortsetzung des Krieges einer Einigung vorzuziehen? Die Verdoppelung der Kriegsdauer ist dem Verbande teuer zu stehen gekommen. Im März 1916 waren die Gesamtausgaben Englands während des Krieges auf 1501 Millionen Pfund gestiegen. Die folgenden 20 Monate haben diese Ausgabesumme nicht, wie man annehmen sollte, verdoppelt, sondern vervierfacht. Und wie steht es im übrigen für den Verband im 40. Kriegsmonat aus? Rußland ist staatsfinanziell ruiniert. Italien schwankt unter dem militärischen Druck, und auch seine wirtschaftliche Kraft ist wohl ziemlich erschöpft. Frankreich hat seine bereits vor dem Kriege drückende Staatsschuld um 100 Milliarden Franks vermehrt und ist absolut nicht mehr imstande, seine Kriegskosten selbst zu tragen. Jetzt setzt man alle Hoffnung auf die Hilfe der Vereinigten Staaten. Aber man überschätzt deren wirtschaftliche Stärke ebenso wie die militärische. Auch den idealen Zwecken, für die der Verband kämpft, ist die Verlängerung des Krieges nicht günstig gewesen. Der Kampf gegen den Militarismus hat jedenfalls bisher nur zu einer Entwicklung des Militarismus geführt, wie sie sich die Welt niemals träumen ließ. Wie es mit dem anderen Hauptpunkt des idealen Verbandsprogramms, dem Rechte der kleinen Nationen, steht, darüber sind sich diese heute wohl ziemlich klar. Es nutzt nichts, für einen idealen Zweck zu kämpfen, wenn man ihn härter und frecher, denn vorher, während des Kampfes selbst mit Füßen tritt. Wie lange beabsichtigt der Verband den Krieg noch zu verlängern? Vielleicht um weitere 20 Monate? Und wie wird es dann in Europa aussehen? Sicher ist, daß eine friedliche Einigung das Verständigste wäre, was man im 40. Kriegsmonat tun könnte, und daß man es einst bitter bereuen wird, statt dessen die Fortsetzung des Krieges gewählt zu haben."

Japanische Truppen in Wladiwostok

London, 12. Dez. (Reuter.) „Times" meldet aus Washington: Die Nachrichten aus Tokio, daß in Wladiwostok japanische Truppen angekommen sind, wird von der japanischen Botschaft bestätigt. Es wird erklärt, daß die Japaner technische Truppen nach Wladiwostok geschickt haben, um den Hafen als Endpunkt der sibirischen Eisenbahn zu betreiben.

Post und Eisenbahn

Privatfernsprechverkehr vom Feldheer nach der Heimat

Seit 1. Dezember 1917 werden für die Angehörigen des Feldheeres und der außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches befindlichen Teile der Marine in der Richtung vom Kriegsschauplatze (Großes Hauptquartier, Operations-, Etappen- und besetztes Gebiet) Privatferngespräche nach der Heimat unter folgenden Bedingungen versuchsweise zugelassen:

1. Die Gespräche sind gebührenpflichtig. Die Höchstdauer eines Gesprächs ist neun Minuten. Die Gebühr für jedes Gespräch beträgt 1,50 Mk.
2. Die Gebühren hat der Inhaber der angerufenen Sprechstelle zu zahlen.
3. Die Gespräche sind ausdrücklich als Privatfeldgespräche an- und weiterzumelden. Sie werden in der Reihenfolge nach den dringenden Privatgesprächen, jedoch vor den gewöhnlichen Privatgesprächen vermittelt. Die Anmeldung von dringenden Privatfeldgesprächen gegen die dreifache Gebühr und von XP-Gesprächen (Gespräche, zu denen Personen nach öffentlichen Sprechstellen herbeigerufen werden) ist nicht zulässig.
4. Der Sprechverkehr ist nur in wirklich dringenden Fällen zulässig. Die Kommandobehörden haben die genaueste Befolgung dieser Anordnung zu überwachen. Die dazu erforderlichen Maßnahmen bleiben ihnen überlassen.
5. Zugelassen ist nur die offene deutsche Sprache. Jede Fremdsprache und jede nicht allgemein verständliche Mundart sowie alle verabredeten Ausdrücke und Redewendungen sind verboten.
6. Die Gespräche dürfen keine Mitteilungen enthalten, die nach den allgemeinen Bestimmungen über den Brief- und Telegrammverkehr in Kriegszeiten auch in Briefen und Telegrammen nicht übermittelt werden dürfen.
7. Ein Anspruch auf Privatgespräche besteht nicht, so lange die Leitungen mit Dienstgesprächen belegt sind. Auch werden Privatfeldgespräche nur insoweit vermittelt, als eine Sprechverständigung mit den vorhandenen technischen Hilfsmitteln möglich ist.
8. Die Bestimmungen finden auf die in Oesterreich-Ungarn, Italien, Rumänien und auf dem Balkankriegsschauplatz verwendeten deutschen Truppen keine Anwendung.
9. In der Richtung von der Heimat nach dem Feldheer werden Privatgespräche nach wie vor nicht zugelassen.

Die Postanstalten

nehmen jetzt Schecks auf Banken, Genossenschaften, Sparkassen usw. an, wenn im Scheck als Zahlungsempfänger die Postkasse, an die Zahlung geleistet werden soll, oder eine andere Kasse, Firma oder Person mit dem Zusatz „oder Ueberbringer" angegeben ist. Künftig werden die Postanstalten auch Schecks in Zahlung nehmen, in denen überhaupt kein Zahlungsempfänger bezeichnet ist.

Postscheckverkehr

Mit Rücksicht auf die Papierknappheit hat das Reichs-Postamt nachgegeben, daß die den Nachnahmekarten anhängenden Postanweisungen als Zahlkarten verwandt werden können, wenn handschriftlich mit Tinte, durch Druck, oder mit der Schreibmaschine auf dem Hauptteile das Wort „Postanweisung" in „Zahlkarte" geändert und das Postscheckkonto genau bezeichnet sowie auf dem Abschnitt am Kopfe das Wort „Zahlkarte" und am Fuße der Vermerk „Zahlkarte für Konto Nr. ....., Postscheckamt ....." angegeben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712132-17/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Landtag von Sachsen-Meiningen

W. Meiningen, 12. Dezember.

Abg. Craemer gab einen Ueberblick über die gesamte Lage, nachdem er sich bezüglich des Wahlrechtes auf den Boden der Erklärungen des Abgeordneten Enders gestellt hatte. Abg. ... habe die Lage nicht rosig geschildert, sondern habe nur zeigen wollen, daß die schlimmsten Befürchtungen nicht eingetroffen seien. Abg. Höfer trat für die Landwirtschaft gegen die ihr gemachten Vorwürfe ein. Die Unterstützungen der Kriegerfrauen dürften nicht schematisiert werden. Hinsichtlich der Wahlvorlage stehe er auf dem Standpunkt, daß diese Frage nicht im Kriege gelöst werden dürfe. Im übrigen sei zu wünschen, daß die Beziehungen zwischen Stadt und Land wieder besser werden. Die Landwirtschaft biete die Hand hierzu. Staatsminister Schaller betonte, daß er Optimist sei und einen deutschen Frieden erhoffe. Einen Frieden so schnell als möglich unter jeder Bedingung zu schließen, sei kein deutscher Friede. Wenn andere abweichende Meinung haben so habe man kein Recht, diese zu tadeln. Man könne verschiedene Wege einschlagen. Mit staatlichen Almosen allein sei es nicht getan. Die Hauptsache sei Arbeit. Der deutsche Bürger könne arbeiten. Es sei nötig, daß wir eine zeitlang mit den Waffen aussetzen, damit Deutschland sich der Früchte des Sieges freuen könne. Die Vorlage über die Beamten-Teuerungszulage müsse recht gefördert werden. Es könne nicht eher ein Vorschuß gewährt werden, ehe die Vorlage nicht angenommen sei.

Landessynode für Sachsen-Weimar-Eisenach

W. Weimar, 12. Dezember.

Die 11. außerordentliche Landessynode für das Großherzogtum ist hier zusammengetreten. Präsident Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Wendt eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache, worauf die Verpflichtung dreier neuer Synodalen erfolgte. Dann wurde das landesfürstliche Dekret auf Verlängerung der Amtszeit der außerordentlichen Synode bis 31. Dezember 1919 angenommen und die Vorlagen über die Jahresrechnung erledigt. Als wichtigster Beratungsgegenstand ist die Vorlage: betr. den Warte- und Ruhestand der evangelischen Geistlichen, sowie die „Anrechnung der Kriegsdienstzeit auf das Besoldungsalter" zu bezeichnen. Nach längerer Debatte wurde die Vorlage dem Gesetzgebungsausschuß überwiesen. In erster und zweiter Lesung nahm man dann die Vorlage auf Erhöhung der Tagegelder des Präsidiums und der Synodalen an. Eine Anzahl Anträge des Weimarer Pfarrervereins wurde dem Provinzialausschuß überwiesen.

Kirche, Universität, Schule

t. Merseburg, 12. Dez. (In der heutigen Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauen-Bundes) hielt Pastor Barthold-Kötzschen einen Vortrag über seine in Belgien gewonnenen Eindrücke von Land und Volk und besonders über die Charaktereigenschaften des Belgiers. Der Vortragende war im ersten Kriegsjahre Feldprediger in Belgien. Seine anschaulichen, interessanten Schilderungen fanden lebhaften Beifall.

Der Krieg und die Krieger

x. Dieskau, 13. Dez. (Eine Kirchenmusik-Aufführung) findet am Sonntag nachmittag in der hiesigen Kirche zum Besten der Kriegsbeschädigten statt. Die Leitung hat Pastor Balthasar aus Ammendorf.

— Magdeburg, 12. Dezember. (Oberst Fritz v. Malachowski) ist auf Brahnow bei Werben im 68. Lebensjahre verstorben. Er trat am 12. April 1869 in das 2. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 27 in Magdeburg ein, in dem er sich in Frankreich das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erwarb und am Tage der Schlacht bei Sedan Offizier wurde. Er war längere Zeit Bataillons- und Regiments-Adjutant und wurde am 18. April 1878 zum Oberleutnant befördert. Am 11. April 1907 trat er als Oberst in den Ruhestand.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

t. Merseburg, 12. Dez. (Dem Ersten Bürgermeister Hertzog und zweiten Bürgermeister Dr. Mosebach), die beide erst einige Wochen hier ansässig sind, ist in geheimer Stadtverordnetensitzung das Bürgerrecht zuerkannt worden.

t. Merseburg, 12. Dez. (26850 Einwohner) hatte der Stadtbezirk Merseburg nach der jetzigen Volkszählung gegenüber 23500 Einwohner bei der vorletzten Zählung. Der bedeutende Zuwachs rührt von dem inzwischen entstandenen Leunawerk bezw. den in der Stadt wohnenden Beamten und Arbeitern her. — Außerdem befanden sich am Tage der Zählung 6500 Soldaten und Kriegsgefangene im Lager.

tz. Worbis, 13. Dez. (Die Stadtverordneten) stimmten dem Erwerb des früher zum Gute Neumühle gehörenden 150 Morgen großen Waldgrundstückes am Oberberge zum Preise von 45000 Mark zu. Als Weihnachtsspende für Worbiser Krieger wurden 1000 Mark bewilligt. Der Ehrenbürger unserer Stadt, Herr Herm. Kirchner in Düren, überwies anläßlich seiner Silberhochzeit dem Verschönerungsverein und dem Volksbade je 500 Mark.

Industrie- und Verkehrsfragen

— Langenweddingen, 12. Dezember. (Die Zuckerfabrik Langenweddingen) wurde von der Konservenfabrik Rothensee (Besitzer Fr. Wartenberg) gekauft. Die Fabrik soll als Konserven- und Dörrgemüsefabrik umgebaut werden und zur nächsten Saison in Betrieb kommen. In der Feldmark Langenweddingen erwarb Herr Wartenberg außerdem mehrere 100 Morgen besten Boden, dessen Erzeugnisse in der Fabrik zur Verarbeitung kommen sollen. Da sich unsere Gegend ganz besonders zum Gemüsebau eignet, ist anzunehmen, daß ein großer Teil der hiesigen Besitzer sich dem Gemüseanbau in größerem Maßstabe zuwenden wird.

Kriegswirtschaft

tz. Witzenhausen, 12. Dez. (Auch beim „Hamstern" sind falsche Vorspiegelungen strafbar!) Der Sanitäter Gustav G. aus einem Dorfe bei Witzenhausen hatte sich vor der Strafkammer wegen Betrugs zu verantworten. Er war in Sanitäts-Uniform und mit einem Reisesack ausgerüstet in den Dörfern der Kreise Witzenhausen, Heiligenstadt usw. aufs Hamstern gegangen und hatte dabei, um die Abgeber willfähriger zu machen, erzählt, er komme vom Bahnhofe Eichenberg, wo ein Lazarettzug mit verwundeten Kriegshelden stehe, den er von der Front mit abgeholt habe. Diese unrichtigen Angaben hatten den Erfolg, daß der Angeklagte das Mitleid der Landleute erweckte und Eier, Butter, Speck, Hülsenfrüchte usw. leichter und billiger erlangte, als es sonst der Fall gewesen wäre. Tatsächlich aber hatte er die erhamsterten Lebensmittel für seinen eigenen Haushalt herbeigeschafft. Er behauptete nun, sich dabei nichts Böses gedacht zu haben. Die Zeugen erklärten aber, sie würden ihm von den Lebensmitteln nichts, oder doch nicht so viel und so billig verabfolgt haben, wenn sie die Wahrheit gewußt hätten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Woche Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten.

tz. Heiligenstadt, 13. Dez. (Der Mechanischen Wollwarenfabrik Schellhaas u. Co. in Dingelstädt) und deren Inhaber, Fabrikbesitzer Christoph Schellhaas in Dingelstädt ist auf Grund der Bundesratsverordnung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel, der Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren irgendwelcher Art, sowie jede Beteiligung an solchem Handel untersagt worden.

W. Gera, 12. Dez. (Vor dem Schöffengericht) hatte sich der Vertreter der Wollwarenfabrik von Lummer, Bach & Kamminger wegen Uebertretung der Vorschriften über Beschlagnahme, Herstellung und Verwendung von Militärtuchen zu verantworten. Der Vertreter der Firma, Prokurist Fritzauer, hatte nach Erlaß des Verbotes größere Mengen Offizierstuche herstellen lassen, weil er der Annahme war, daß Offizierstuche nicht gemeinhin unter der Bezeichnung Militärtuche zu verstehen waren. Außerdem hatte die Firma Baumwollgarne verarbeiten lassen. Fritzauer wurde zu 6950 Mk. Geldstrafe oder zu Gefängnis, 1 Tag für 10 Mk., verurteilt.

Feuersbrünste

tz. Vom Eichsfelde, 13. Dez. (Brand auf Rittergut Teistungenburg.) Nachdem erst im Laufe dieses Jahres auf Teistungenburg ein größerer Brand ausgekommen war, entstand jetzt in einer gefüllten Scheune Feuer. Die Scheune mit der darin lagernden ungedroschenen Frucht brannte vollständig nieder. — Im Schafstalle des Klostergutes Anrode brach mittags ein Brand aus. Der Schafstall sowie die angrenzenden Stallgebäude brannten ab. Vieh ist nicht umgekommen. Von den neuen Gebäuden konnte das Feuer ferngehalten werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Diebstähle und andere Straftaten

W. Erfurt, 12. Dez. (Ein falscher Kriegsgerichtsrat) stand in der Person des 17mal vorbestraften Schriftstellers Max Dunkl, genannt Teu, aus Halle a. d. Saale vor der Strafkammer. Am 2. August d. Js. stellte sich Dunkl, der bereits 12 Jahre Zuchthaus hinter sich hat, während einer Eisenbahnfahrt von Nordhausen nach Erfurt dem Professor Notdurft aus Hildesheim als Kriegsgerichtsrat vor. Dabei trug er unberechtigter Weise das Band zum Eisernen Kreuz, das er in Rußland erworben zu haben vorgab. Notdurft wurde durch das sichere Auftreten Dunkls vertrauensselig und speiste mit diesem im Erfurter Hof. Zwei Tage später überbrachte ein Knabe dem Professor einen mit Doktor Dunkl unterzeichneten Brief, in dem er um ein kleines Darlehen gebeten wurde da Dunkl seine Barschaft auf der Post verloren habe. Der Vertrauensselige sandte ihm 30 Mark. Heute wurde Dunkl wegen Betruges im Rückfalle und unberechtigten Tragens des Eisernen Kreuzes zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe und 10 Jahre Ehrverlust verurteilt.

Kirche, Schule und Mission

Seminarlehrgang für Gewerbelehrer

Zur Ausbildung von Gewerbelehrern beabsichtigt der Minister für Handel und Gewerbe von Ostern 1918 ab wieder einen Seminarlehrgang von einjähriger Dauer zu veranstalten, an dem auch Kriegsbeschädigte teilnehmen können. Der Lehrgang wird, wie bisher, in Charlottenburg unter Leitung des Landesgewerbeamts stattfinden. Außer den bisher vorhandenen drei Gruppen, die für das Metallgewerbe, das Baugewerbe und das Kunstgewerbe eingerichtet sind, werden Lehrer der Nahrungsgewerbe und der ungelernten Arbeiter ausgebildet. In den Kursus können Techniker und Handwerker, Berufslehrer und kriegsbeschädigte Offiziere aufgenommen werden. Ueber die Aufnahmebedingungen erteilt das Landesgewerbeamt, Berlin W 9, Leipziger Platz 11 A, Auskunft. Bewerber haben sich bis zum 31. Dezember d. J. beim Regierungspräsidenten (in Berlin beim Oberpräsidenten in Potsdam) zu melden.

Personalnachrichten

Der Charakter als Hegemeister wurde verliehen den Förstern: im Regierungsbezirk Magdeburg: Hellmann in Kesselsohl, Müller in Genthin, Tornow in Bischofswald; im Regierungsbezirk Merseburg: Böttcher in Durchwehna, Hahn in Hohenlinde Vollmar in Liebenwerda, Zwiebel in Hohenleipisch; im Regierungsbezirk Erfurt: Eberhardt in Kleinberndten, Rudolff in Allzunah, Schreiber in Benshausen, Schulze in Worbis, Zabler in Forsthaus Engerthal.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Hans Simon; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: Heinrich Mieschner; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: Georg Fernandes; für den übrigen Teil: Dr. Hans Simon; für den Anzeigenteil: Otto Kreibohm, sämtlich in Halle

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung".

Bei unverlangten Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.

Bekanntmachung,

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Stadtkreis Halle aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumsatzes für das Kalenderjahr 1917 in der Zeit von 2. Januar bis spätestens zum 30. Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle Rathausstraße 6, 3 Treppen, Zimmer 125 schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetrieb. Es sind ferner abgabepflichtig Oebster, Kommissionäre, Geschäftsvermittler, Briefmarkensammler, Versteigerer, Konkursverwalter, Hausierer, Marktgewerbetreibende, Pensionsanstalten u. a. m.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 ℳ, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Zur Vermeidung von Erinnerungen empfiehlt es sich jedoch für Gewerbetreibende, deren Warenumsatz den Betrag von 3000 ℳ nicht überschreitet, die Nichteinreichung einer Abmeldung begründende Mitteilung an die unterzeichnete Steuerstelle unter Verwendung des amtlichen Vordrucks zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungspflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 ℳ bis 3000 ℳ ein.

Zur Erstattung der Anmeldung werden den Abgabepflichtigen — soweit diese an Amtsstelle bekannt sind — Vordrucke übersandt werden. Wer bis 25. Dezember 1917 nicht im Besitze eines Anmeldungsvordruckes ist, hat einen solchen bei der Steuerstelle abzufordern. Stempelpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes auch verpflichtet, wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugestellt sind.

Ferner werden die Gewerbetreibenden darauf hingewiesen, daß sämtliche Unterlagen für die Beurteilung des Warenumsatzes sorgfältig aufzubeben sind. Die Anmeldung auf Grund von Schätzung (Frage 4 c des Vordrucks) ist nur ausnahmsweise und dann anzugeben, wenn sonstige Unterlagen für die genaue Berechnung des Gesamtbetrages fehlen.

Da die Entrichtung der Abgabe gleichzeitig bei der Anmeldung zu entrichten ist, ist die Uebersendung der Anmeldung durch die Post unzulässig. Die Stempelabgabe wird in diesen Fällen ohne Erinnerung zwangsweise eingezogen.

Der Warenumsatz ist ohne Abzug der Unkosten u. s. w. anzumelden. Wir weisen ferner im Interesse der Kleingewerbetreibenden noch besonders darauf hin, daß nicht der gewerbliche Ertrag sondern das Ergebnis der täglichen Roheinnahmen ziffernmäßig anzugeben ist. Zu den Anmeldungen sind nur amtliche Vordrucke zu verwenden.

Halle, den 10. Dezember 1917.

Warenumsatz-Steuerstelle für den Stadtkreis Halle.

Bindegarn für 1918

sichern Sie sich

durch **sofortige** Ablieferung von Bindegarnenden. Sie erhalten dann nicht 40 %, sondern **50 %** umgesponnenes Garn und **ausserdem** haben Sie Anspruch auf **40 % neues Garn.**

Die Ablieferung der Bindegarnreste muss aber **sofort oder spätestens bis Ende Dezember 1917** erfolgen.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen

Central-Ankaufstelle

für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Halle (Saale) Merseburgerstrasse 17/18. (4276) **Filiale Halberstadt** Königstrasse 25.

Leinenüberzug-Feldpostkartons

vorzüglich zum Versand leichtverderblicher Waren geeignet, noch zu beziehen durch die Geschäftsstelle der

Halleschen Zeitung,

Leipziger Straße 61/62.

Der Vorrat ist nur noch gering, neue Ware kann nicht mehr hereinkommen. Es bestelle jeder sofort.

Preis 75 Pfg. das Stück.

bei größeren Bezügen Preisermäßigung.

Fabrikgelände,

rund 30000 qm, an ausgebauter Straße gelegen, mit Gleisanschlußmöglichkeit, sofort preiswert im Ganzen oder geteilt zu verkaufen. Kurz entschlossene Reflektanten wollen Offerten unter B. O. 3620 an Rudolf Mosse, Brüderstraße 4, senden. (5026)

2 hochelea., Oldenbg. 5 j.

Wagenpferde,

tadellos eingefahren, fehlerlos, 1,80 groß, schwarz und braun, verkäuflich. (6300)

Schuster. Oekonomierat, Dom. Tütichow i. Meckl.

1 Glaslandauer

2 Lederlandauer verkauft P. Kohlbach, Gröbers.

2 Schimmelwallache

7 und 8 Jahre, gesund und fehlerfrei, fromm, in kleinlandwirtschaftl. Betriebe benutzt, sind wegen Futtermangels sof. zu verkaufen.

Frau Friedrich Brombeer in Wimmelrode bei Mansfeld.

Früherer Domänenpächter sucht (63.6)

Haus

mit größerem Garten

in Halle oder Umgegend. Gefl. Angeb. unter Z. 136 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Wir sind Käufer gegen Kasse von allen

Gemüse-Sämereien Möhren-Breitlauch und Zwiebel Samen

und erbitten Angebote. (14996)

Klein & Co., Bonn a Rh.

Samen Groß and nag.

Rotes Plüsch-Sofa od. Garn., neu, gr. Spiegel m. Schränkchen zu kauf. ges.

Reichert, Merseburger Str. 15 II.

Verlangte Personen

Zum 1. Januar 1918 suchen wir mehrere junge Landwirte m. mehrjähriger Praxis

als II. Beamte

Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften erbittet

Gräfl. v. Brühl'sche Güterverwaltung Pförten N.-L.

Suche zum 1. Januar unverheirateten (6285)

Sekretär,

der Amts- u. Gutsvorstehersachen sowie landwirtschaftliche Buchführung bearbeiten kann. Erbitte Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche bei freier Station. (6285)

Rittergutsbes. Hertwig

Reinhars, Bezirk Halle.

Landwirtschafterinn. u. Lernende, jüngere u. ält., sowie herrschaftl. Dienstperson. jed. Art i. Marie Wantzlöben, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Salzgrafenstr. 1b (am Buttermarkt).

2 Geschirrführer,

nicht unter 50 Jahren, sofort oder 1. April 1918 gesucht.

Gebr. Baensch,

Dölau bei Halle a. S.

Suche für meine Tochter 18 Jahre alt, aus gut. Fam. Lehrstelle auf größerem Gute wo sie sich als

Mamsell

ausbilden kann. Dieselbe ist gewandt u. tüchtig u. war schon 2 Jahre bei einer Herrschaft in Stellung. Gütl. Off. erb. an Hermann Reuter, Lokomotivführer, Lehesten, S.-Meining. (6310)

Geldverkehr

80—100000 Mark

auszuleihen auf erste gute Ackerhypothek ohne Vermittl. Off. erb. unter Z. 1354 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712132-17/fragment/page=0003

Gust. Uhlig,
Uhrmacher,
Untere Leipzigerstraße

Gustav Uhlig,
Uhrmacher, Halle a. d. S.
Untere Leipzigerstrasse
Bekannte gute Bezugsquelle.

Moderne Stand- und Wanduhren
für jede Einrichtung passend.
: Küchenuhren : Kontoruhren und **Schreibtischuhren**
in Bronze, Marmor, Eiche, Nussbaum etc. in grosser Auswahl
: **Jahresuhren** :
unter reeller Garantie

Herrenketten · Damenketten

Als Weihnachts-Geschenk eignen sich besonders **Damen- u. Herrenuhren** in Stahl, Silber, Tula, Gold, Ringe, Ketten, Anhänger, Armbänder, Broschen etc. sowie **silberne und andere Schmucksachen.**

Gust. Uhlig.
Grösstes Lager der Provinz.
Gegründet **1859.**
General-Vertrieb für
Grammophone
und trichterlose
Gramolas
mit reinem Ton und Wiedergabe ohne störendes Nebengeräusch.
Christbaumständer mit Musik, 100 Stück spielend.
Illustrierte Preislisten für Grammophone kostenlos.

Guitarren, Lauten, Mandolinen, Geigen.
Das beste, begehrteste **Weihnachts-Geschenk** für unsere Krieger ist eine rein abgestimmte
Mund-Harmonika.

Nur noch heute!

U.T.

Alte Promenade 11a, Fernruf 5738. — Leipzigerstr. 88, Fernruf 1224.

Der Liebling des Publikums
Henny Porten
in **Die Faust des Riesen**
I. Teil in 4 Akten.

Ossy Oswalda
in **Ossys Tagebuch**
Lustspiel in 3 Akten.

Freibillets haben nur bis 6 Uhr Gültigkeit.

Lotte Neumann
in
Lori & Co.
Filmspiel in 4 Akten.

Der Schuldbeweis
Drama in 4 Akten.

Ab morgen!

John Riew
Ein Mädchenschicksal in 4 Akten.

Erika Glässner
in
Das Wäschermädel Seiner Durchlaucht
Das beste Lustspiel der Gegenwart in 3 Akten.

Waldemar Psilander
in: **Liebelei!**
Drama in 4 Akten.

Arnold Rieck
in
Der Vetter aus Mexiko
Ein reizendes Lustspiel in 3 Akten.

5017 — Anfang 4 Uhr.

Am Montag, den 17. Dezember 1917,
nachmittags 4 Uhr,
findet in den „**Thaliasälen**", Geiststraße, hier, ein

allgemeiner konservativer
Parteitag für Sachsen und Anhalt

statt, auf welchem General der Infanterie z. D. **von Liebert** und Abgeordneter **Winckler**, **Merseburg**, Ansprachen halten werden.

Im Anschlusse an die Ansprachen soll eine allgemeine Aussprache stattfinden und eine bedeutsame Kundgebung zur gegenwärtigen politischen Lage beschlossen werden.

Alle Gesinnungsgenossen, welche auf konservativem Boden im weiteren Sinne stehen, Damen und Herren, werden hierdurch zur Teilnahme eingeladen.

Der Vorstand des konservativen Vereins für Halle und den Saalkreis.
J. A.: **Mertens.**

Apollo-Theater.
Heute abend ½8 Uhr zum 2. Male:
„**Prima Ballerina**"
Operette in 3 Akten von R. Reimann und O. Schwartz.
In Berlin, Leipzig etc. ständig auf dem Spielplan!

Vornehme Wohnungseinrichtungen
in gediegener einfacher und reicher Ausführung
noch reichhaltige Auswahl.
Besichtigung lohnend.
6317

Weihnachts-Ausstellung.

Albert Martick Nachfolger
Inhaber: **Richard Ziemer**
Halle a. S. — **Möbelfabrik** — Alter Markt 2.

Getränke,
alkohol frei,
Kaiser-Punsch, Fl. 2.45 M
Rumo, Warmgetränk, Fl. 2.45 M
Magenbitter-Likör, Fl. 2.85 M
Pfeffermünz-Likör, Fl. 2.85 M
Wermuth-Fruchttrank, Fl. 3.35 M
Wermuth-Likör, Fl. 3.75 M
Wermuth-Wein, Fl. 7.35 M
Tefa-Rum, Fl. 4.55 M
Sherry-Brandy, Fl. 4.05 M
Kirsch-Likör, Fl. 4.05 M
Kriegs-Bitter, Fl. 4.05 M
Boonekamp, Fl. 5.65 M
Rotwein, Fl. 7.25 M
Dessert-Wein, Fl. 7.95 M
Malaga, Fl. 8.25 M
im **Kaufhaus H. Elkan**,
Leipzigerstr. 87.
[1NO5]

5019
Walhalla-Theater ¾8 Uhr
Letzte 3 Tage!
„**Akropolis**"
Meisterwerke der Plastik.
Carl Reinsch
mit seinem Goldfuchshengst **Czardasfürst.**
10 polnische Tanzsterne.
2 Burghairs. Gladiatoren spiele
und weitere 6 Sensationen.
Kasse 10—1½, 5—6.

Stadt-Theater
Freitag, d. 14. Dez. 1917. Anf. 7½. Ende 10 Uhr.
Das Konzert.
Lustspiel v. Herm. Bahr.
Sonnabd.: Die verkaufte Braut.

Thalia-Theater
Gastspiel des Stadttheater-Personals.
Sonntag, 16. Dezember 1917, abends 7½ Uhr:
Perleberg.
Komödie von K. Sternheim.
6081

Staubtücher
empfiehlt
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84.

Größte Auswahl. Beste Werke.
Solide Uhren
Anerkannt billige Preise.

Emil Pröhl
Inh. **Walter Quentin.**
Gr. Steinstr. 18, gegenüber der Stadt Hamburg.

Schöne Uhrketten in allen Formen.
Goldwaren
Broschen · Armbänder · Colliers etc.
Verlobungs- und Trauringe.

Familien-Nachrichten

Statt besonderer Anzeige.
Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
zeigen hocherfreut an
Hildeg. Lehmann,
geb. von Ludwiger,
Konsul Dr. jur. Hans Lehmann,
Rittmeister d. R. Hus. 10,
z. Z. Bukarest.
Halle a. S., Reilstr. 5, den 11. Dez. 1917.

S. H. Schönbach
Schmeerstraße 1,
empfiehlt **als Geschenkartikel**
Kaffeebrenner, Wirtschaftswagen,
Brotschneidemaschinen,
Eßbestecke,
Kartoffelreibemaschinen,
Gaskochherde, 1- und 2flammig,
Kohlen- und Bolzenplätten,
Kochtöpfe in allen Größen,
Tafelaufsätze, Brotkörbe.
Sämtliche Spielwaren.

Thalia-Säle, Geiststraße 42a.
Montag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr
Einmaliger
grosser Tanzabend
der Solo-Tänzerinnen und Tänzer und dem gesamten Tanzpersonal des Städtischen Theaters zu Leipzig
unter persönlicher Leitung der Tanzmeisterin Frl. Emma Grondona.
Tänze von: Chopin, Schubert, Johann Strauß, Keller, Sybelius, Adam, Kaldy, C. M. v. Weber, Grieg und Reger.
Am Konzertflügel: Herr Kapellmeister Albert Conrad vom Städtischen Theater zu Leipzig.
Karten zu 3,10 Mk., 2,10 Mk., 1,55 Mk. und 1,05 Mk. in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstr 38.

Werkstatt für feine Haararbeiten.
Georg Niedermann.
1 Poststraße 1.

H. Schnee Nachf. Gr. Steinstraße 84
Erstes Spezialgeschäft f. gute
Strumpfwaren u. Trikotagen.

Statt Karten.
Die Geburt eines strammen **Mädchens** zeigen in dankbarer Freude an
Frau Else Wendenburg geb. Kerl
Hermann Wendenburg, Oberleutnant d. Res.
z. Z. im Felde.
Naundorf b. Beesenstedt, d. 12. Dez. 1917.
6328

Freitag, d. 14. Dez. 17, nachm. 3½ Uhr
Gastwirtschaft „Zum Claussner", Schulstr., bei Frau Maria Müller.

Herren- u. Knaben-Anzüge
Paletots, Joppen, Ulster, Beinkleider.
Gute Qualitäten. — Schöne Passform.
Vorteilhafte Preise.
im **Kaufhaus H. Elkan**, Leipzigerstr. 87
15616

Leinen-Kragen
in allen Formen und Weiten am Lager.
Präparieren derselben zu abwaschbarer **Dauerwäsche**

Stück 50 und 75 Pf.
Dauerwäsche-Vertrieb
Kl. Berlin 3 Eine Treppe Ecke Sternstraße

Sportartikel
für
Fußball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Radfahrer, Ruderer, Turner
sowie für (4212)
Leichtathlet. u. Touristik
empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert
H. Schnee Nachf.

Große Auswahl
gute
Oberhemden,
Leinen-Kragen, weiche Kragen, Vorhemden, Stulpen

im
Herren-Wäsche-Geschäft
Otto Blankenstein,
Obere Leipzigerstr. 71.
5013

Die Geburt ihres zweiten
Sohnes
zeigen an
Dr. med. Schaal und Frau
Elisabeth geb. Glimm.
Kolberg, den 10. Dezember 1917.

---

20 Stimmen 20
von Klavieren u. Flügeln wird preiswert u. gut besorgt
Große Brauhausstr. 22 II.

A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84

Fast neues Grammophon
mit 90 Platten zu verkaufen.
5025
Streiberstr. 37 III.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712132-17/fragment/page=0004

Aus Halle und Umgebung

Halle, 13. Dezember.

Die Nahrungsmittelversorgung in Halle

Weihnachtsverteilung von Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade

Die Stadt besitzt noch Restmengen von Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade. Das Ernährungsamt will damit der Bürgerschaft eine kleine Weihnachtsfreude bereiten; jede Hausfrau soll in den Feiertagen eine gute Tasse Kaffee, Tee, Kakao oder Schokolade auf den Tisch bringen können. Da von keiner Ware soviel vorhanden ist, um jeden in gleicher Weise zu bedenken soll das Los darüber entscheiden, was jeder einzelne erhalten soll.

Zur Verteilung gelangen: 65 000 Päckchen Kaffee zu …0 Gramm, 7500 Päckchen Tee zu 40 Gramm, 65 000 Päckchen Kakao zu 40 Gramm, 18 000 Tafeln Schokolade zu 100 Gramm. Jedes Päckchen bezw. jede Tafel kostet 75 Pfg. Abgegeben werden auf den Kopf jedes Haushaltes 1 Päckchen oder 1 Tafel.

Ist die Gabe auch klein, so hoffen wir doch, daß sie so freundlich aufgenommen wird, wie sie gemeint ist.

Die Verteilung beginnt am Freitag, den 14. Dezember in der Talamtschule gegen Vorzeigung des Lebensmittelscheines. Zugelassen werden am 14. d. Mts. vormittags von 8½ bis 12 Uhr die Inhaber der Lebensmittelscheine Nr. 1 bis 3500, nachmittags von 2 bis 6 Uhr diejenigen der Nr. 3501 bis 7000.

Es wird dringend gebeten, daß die Haushalte nur an dem Tage zum Einkauf erscheinen, an welchem die Nummer ihres Lebensmittelscheines aufgerufen ist, da sonst der Anspruch zum Einkauf verloren gehen könnte.

Kunsthonig

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, Freitag, den 14., Sonnabend, den 15. und Montag, den 17. Dezember 1917, bei den von ihnen gewählten Großfirmen, den in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Kunsthonig abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Bezugsscheine für Sacharin

Die Inhaber von Apotheken- und Drogengeschäften werden hierdurch aufgefordert, am Freitag, den 14. Dezember 1917 vormittags von 8—12½ Uhr im Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, 2. Obergeschoß, Zimmer 9, die Bezugsscheine für Sacharin in Empfang zu nehmen.

Einschränkung des Gasverbrauches!

In den letzten Tagen hat der Gasverbrauch in der Stadt Halle eine Zunahme erfahren, die darauf schließen läßt, daß die Verbraucher sich zumeist über die Bedeutung der Verordnung des Magistrats vom 5. Dezember 1917 betr. Einschränkung des Gasverbrauches noch nicht klar geworden sind. Unter dem 5. Dezember 1916 war angeordnet worden, daß der städtischen Gasleitung vom 6. Dezember 1916 ab nicht mehr als zwei Drittel des Verbrauchs in der gleichen Zeit des Jahres 1915 entnommen werden dürfe. Da nun seit August 1917 der Verbrauch an Gas durch Verordnung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom 26. Juli 1917 und der Bekanntmachung des Vertrauensmannes vom 11. August 1917 allgemein auf vier Fünftel des Verbrauchs in der gleichen Zeit des Jahres 1916 eingeschränkt ist, so mußte für die Zeit vom 6. bis 31. Januar 1917 diese letztere Vorschrift aufgehoben werden, weil sonst für diese Zeit nur die Entnahme von $\frac{2}{3}$ mal $\frac{4}{5}$ gleich $\frac{8}{15}$, d. h. nur etwa die Hälfte des Verbrauches im Dezember 1915 gestattet gewesen wäre. Die erwähnte Bekanntmachung des Magistrats vom 5. Dezember 1917 gestattet deshalb bis zum 31. Dezember die Entnahme der Verbrauchsmenge in der gleichen Zeit des Jahres 1916 uneingeschränkt, d. h. zwei Drittel des Verbrauches im Dezember 1915. Der für Dezember 1917 zulässige Verbrauch ist somit im allgemeinen noch etwas geringer als für November 1917.

Die Gasverbraucher werden unter Hinweis auf vorstehende Mitteilungen erneut zu größter Sparsamkeit im Gasverbrauch ermahnt. Die Kohlenbelieferung des städtischen Gaswerks ist seit einer Woche wieder so ungenügend, daß in einigen Tagen dazu geschritten werden muß, die Gasabgabe zeitweise zu sperren, wenn es nicht durch Sparsamkeit im Gasverbrauch gelingt, Kohleneingang und Gasabgabe in Uebereinstimmung zu bringen.

Zur Erleichterung des Postschalterdienstes

Der immer mehr zunehmende Mangel an geschulten Beamten erheischt, den Postschalterdienst nicht selten von fachlich nicht vorgebildeten Personen wahrnehmen zu lassen. Vaterländische Pflicht ist es, die glatte und rasche Abwickelung des Schalterverkehrs zu erleichtern. Dazu trägt viel bei, wenn nachstehende Regeln beachtet werden: 1. Fertige Aufschriften, Telegramme usw. recht deutlich aus. 2. Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden. 3. Tritt an den richtigen, durch Inschriften bezeichneten Schalter von rechts heran. 4. Kaufe Marken, Postkarten usw. nicht in einzelnen Stücken, sondern in deinem Verbrauch angemessenen Mengen, namentlich auch in Markenheftchen oder Kartenblöcken. Für kleinen Bedarf bediene dich der Postwertzeichengeber. 5. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vorher auf, auch auf Postanweisungen. 6. Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergib größere Mengen Papiergeld stets geordnet. 7. Vermeide unnötige Fragen an die Beamten; belehre weniger gewandte Personen und hilf ihnen. 8. Lege gewöhnliche Briefsendungen in Briefkasten, Briefsendungen in größerer Zahl gib geordnet am Schalter ab. 9. Fördere den bargeldlosen Zahlungsausgleich durch Anschluß an den Postscheck- und den Bankverkehr. 10. Benutze bei eigenem stärkeren Verkehr die besonderen Einrichtungen (Posteinlieferungsbücher und Verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibbriefen).

Fettlose Waschmittel

In steigendem Maße haben sich, veranlaßt durch das fast völlige Verschwinden erst der Seife und dann auch der Soda die Geschäfte mit fettlosen Waschmitteln aller Art gefüllt. In letzter Zeit ist diese bunte Menge von Präparaten, die dem Publikum als Waschmittel angeboten werden, von dem Kriegsausschuß für Oele und Fette, dem die Sorge für diese Angelegenheiten untersteht, genau geprüft worden. Die Folge davon war, daß trotz des unleugbar großen Bedürfnisses nach einer Ergänzung der beschränkten Mengen zur Verfügung stehender K. A.-Seifen und Seifenpulver ein großer Prozentsatz der untersuchten Präparate vom Weitervertrieb ausgeschlossen werden mußte. Verboten wurden alle diejenigen Mittel, die infolge ihrer Zusammensetzung die Webstoffe mehr als unvermeidbar angreifen, sowie diejenigen, zu deren Herstellung Sparstoffe wie Ammoniaksalz, Harz, Leim usw., die zur Zeit für wichtigere Zwecke in Anspruch genommen sind, in einem das dringendste Erfordernis übersteigenden Maße verwandt sind, und endlich solche Erzeugnisse, die wegen zu geringer Waschwirkung, irreführender Bezeichnung oder Anpreisung und zu hoher Preise nur als Schwindelprodukte bezeichnet werden können.

Bei der Unmöglichkeit, die vorhandenen Wäschebestände in absehbarer Zeit durch neues Material ergänzen zu können, und dem raschen Verschleiß, den das Abnehmen der Wäschemengen an sich bereits mit sich bringt, ist der Schutz vor scharfen und unzweckmäßigen Waschmitteln, die den Niedergang unseres Wäschebestandes noch beschleunigen, dringend erforderlich. Er würde selbst mit einem gewissen Mangel an Waschmitteln nicht zu teuer erkauft, denn zweifellos wird es jeder vorziehen, nötigenfalls seine Wäsche mit Hilfe geringerer Mengen von Waschmitteln, als er es bisher gewohnt war zu reinigen, dafür aber die Gewißheit zu haben, daß er ein unschädliches und wirklich reinigendes Mittel bekommt, als Waschmittel in Hülle und Fülle kaufen zu können, die aber die Wäsche gefährden oder ganz zwecklos sind.

Der Beginn

des Kriegsjahres 1918

steht vor der Tür. Immer mehr nähern wir uns dem Ziele, um das wir draußen und daheim mit Aufbietung aller Kräfte ringen. Niemand bleibt unberührt von den großen Geschehnissen im Felde und in der Heimat.

Da ist es für jeden vaterlandsliebenden Mann unabweisliche Pflicht, eine Tageszeitung zu halten und zu lesen, die ihn in jeder Beziehung auf dem Laufenden erhält. Die

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen

erfüllt alle die Bedingungen, die an eine zeitgemäße große konservative Zeitung gestellt werden.

Wir richten daher an alle diejenigen, die mit uns an dem alten Wahlspruche festhalten: „Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich“ die Bitte, nicht nur selbst die Bestellung der „Halleschen Zeitung“ rechtzeitig zu erneuern, sondern auch die Gesinnungsgenossen und Freunde in Stadt und Land zu ersuchen, für die „Hallesche Zeitung“ überall und bei jeder sich bietenden Gelegenheit einzutreten.

Die Vorzüge der „Halleschen Zeitung“, dieses Provinzblattes allerersten Ranges, sind so rühmlich bekannt, daß es sich erübrigt, sie im einzelnen hervorzuheben. Alle Leser unseres Blattes werden sich bald zu seinen aufrichtigen Freunden zählen und es nicht mehr entbehren wollen.

Der Bezugspreis der Zeitung beläuft sich vom 1. Januar 1918 an auf vierteljährlich Mk. 4.00, für Halle a. S. und Vororte Mk. 3.75.

Der Bezugspreis bei täglicher Zusendung ins Feld beträgt Mk. 1.50 für den Monat.

Verlag u. Redaktion der Halleschen Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Empfehlenswerte Obstpreisregelung

Die Straßenverwaltung des oberhessischen Kreises Alsfeld hat Abstand genommen von der in Hessen üblichen Versteigerung des Kreisstraßenobstes, sondern gibt dasselbe zu verhältnismäßig mäßigen Preisen ab. Es werden verlangt für den Zentner gepflückte Aepfel erster Sorte 15 Mk., zweiter Sorte 12 Mk. und dritter Sorte 9 Mk. Dabei werden auf den Kopf der Familie bis zu einem halben Zentner abgegeben, jedoch werden Obstbaumbesitzer mit auskömmlicher Ernte von dieser Vergünstigung ausgeschlossen. Diese Maßnahme dürfte ihre preisregelnde Wirkung auf die privaten Obsterzeuger sicher nicht verfehlen.

— **Die Gas- und Wasserwerkskasse** ist bis auf weiteres nur von 8½ Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags für den Verkehr geöffnet.

— **Auslandsstudien an der Universität Halle-Wittenberg.** Ueber „Regierung und Regierte im heutigen Rußland“ sprach am Mittwoch abend im großen Hörsaal der Universität Geh. Regierungsrat Prof. Dr. von Stern. Der Vortragende, ein genauer Kenner der russischen Verhältnisse, schilderte zunächst Land und Leute nach den von ihm gemachten Erfahrungen. Nicht weniger wie 120 Sprachen werden in Rußland gesprochen und wer in Rußland sich aufhält, für den ist es eine Notwendigkeit, daß er eine große Anzahl Sprachen beherrscht. Von der Bevölkerung gehören nur 46 v. H. dem Großrussentum an, während die übrigen 57 v. H. den verschiedensten Volksstämmen angehören. Die lebenden Wurzeln der politischen und sozialen Vergangenheit Rußlands führen weit zurück. Der Vortragende befaßte sich alsdann in ausführlicher Weise mit den Gegensätzen, die zwischen Regierung und Regierten unter der Herrschaft der verschiedensten Herrscher Rußlands bestanden. Die erste Periode fiel unter die Herrschaft der Normannen, während die zweite Periode die Vorherrschaft des Moskauer Großreichs umfaßt. Der Zar von Moskau übte eine Gewaltherrschaft aus, alles gehörte ihm, nur der Kirche ließ er ihr Recht. Was Mitte des 16. Jahrhunderts sich noch von selbständigem Leben regte, wurde von ihm und seiner Regierung gründlich zertreten, und so verödeten die Städte zugunsten Moskaus. Der Deutschenhaß von heute ist nicht erst seit Ausbruch des großen Weltkrieges in Rußland entstanden, er ist schon älteren Ursprungs. Obwohl Rußland nach außen hin an Bodenfläche einen täglichen Zuwachs bis zum Jahre 1876 von 4mal 10 Quadratmetern hatte und von da ab alle 6 Monate einen Landzuwachs der Größe Bayerns entsprechend, verödete es im Innern. Gerade die inneren Reformen sind es, die die Gegensätze zwischen Regierung und Regierten noch verschärften. Peter I. ließ seinen Verordnungen in brutalster Weise Geltung verschaffen, die religiösen Gefühle wurden in schwerer Form verletzt, dem Adel legte er Zwangsmaßnahmen auf, die Bauern hat er zum Heeresdienst gepreßt, die Geistlichkeit vergewaltigt und die Kaufleute schwer bedrückt. Die ganze Bevölkerung hatte unter ungeheuren Steuern zu leiden. Eine Horde Menschen, den besseren Ständen angehörend, raubte die Bevölkerung aus. Aber trotz allen Murrens ist es zu einer größeren Auflehnung des Volkes nicht gekommen. Durch diese Gewaltmaßregeln Peters I. ist die Kluft zwischen Regierung und Regierten vergrößert worden und das ist bis zum heutigen Tag so geblieben. Redner schilderte das Verhältnis der Regierung zu der nach Millionen zählenden Arbeiterschaft und die Verhältnisse im Revolutionsjahr 1905. Trotz aller Ruhe nach außen sind im Innern Rußlands die Gegensätze zwischen Regierung und Regierten sehr oft und leidenschaftlich wieder entfacht worden bis zur heutigen Zeit. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden für seine Ausführungen gezollt. — Nächsten Sonnabend wird Geh. Regierungsrat Prof. Dr. von Stern über „Politiker und Parteien im heutigen Rußland“ sprechen.

— **Beschleunigung und Erleichterung des Dienstes des Postbestellpersonals.** Der Mangel an Arbeitskräften, der sich auf allen Gebieten geltend macht, beeinflußt den Postbestelldienst fortgesetzt ungünstig. Bei der Notwendigkeit, in diesem Dienstzweig auch zahlreiche körperlich weniger starke Hilfskräfte, namentlich weibliche Personen, zu beschäftigen, tritt diese Erscheinung täglich mehr hervor. Besonders geeignet zur Erleichterung des Bestelldienstes ist die möglichst ausgedehnte Anbringung von Briefkasten oder Briefeinwürfen an den Hauseingängen, den Wohnungstüren, den Einfriedigungen von Vorgärten usw., sowie die Benutzung vorhandener Aufzugsvorrichtungen und Fahrstühle durch die bestellenden Boten.

— **Aeußere Kennzeichnungen für Packungen von Gewürzen und Gewürzersatzmitteln.** Durch Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts ist vom 1. Januar 1918 die Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai 1916 auf Gewürze und Gewürzersatzmittel aller Art ausgedehnt worden. Die Packungen, in denen solche Erzeugnisse an Verbraucher abgegeben werden, müssen vom genannten Tage ab die in der letztgenannten Bekanntmachung vorgeschriebenen Angaben enthalten, insbesondere also die Angabe des Kleinverkaufspreises und derjenigen Person oder Firma die die Ware herstellt oder unter ihrem Namen in den Verkehr bringt. Soweit Packungen und Behältnisse, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, vor dem 1. Januar 1918 in den Verkehr gebracht worden sind, dürfen sie noch bis zum 15. Februar 1918 einschließlich feilgehalten und verkauft werden.

— **Ziegenfutter aus Baumreisern.** Viele städtische Ziegenbesitzer haben bei der gegenwärtigen Futtermittelknappheit mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Ernährung ihrer Tiere zu kämpfen. Eine willkommene Aushilfe gewähren gerade jetzt im Winter die Zweige und dünnen Aeste unserer Bäume, Sträucher und Hecken, die auch dem Wild zur Nahrung dienen. Außer den Nadelhölzern, der Eiche und dem Nußbaum sind die Zweige und dünnen Aeste aller einheimischen Bäume und Sträucher zur Verfütterung geeignet. Diese Zweige enthalten viele Reservestoffe aufgespeichert. Zur Herstellung des Futters wird das Reisig mit einem Hammer oder in sonstiger Weise zerquetscht und mit einem Beil gut zerkleinert. Ebenso wie Pferde und Schafe nehmen auch Ziegen dieses Futter, namentlich wenn es frisch ist, gern auf. Es wird ihnen in gleicher Weise wie sonst das Rauhfutter gegeben. Die Aufbewahrung des Reisigs hat luftig und trocken zu geschehen. Es ist besonders darauf zu achten, daß keine Schimmelbildung eintritt, da die Tiere hierdurch Schaden leiden können.

— **Preise für deutschen Tee.** Für Ersatztee (deutschen Tee) sind bekanntlich Richtpreise vom Kriegsernährungsamt festgesetzt. Dieser Preisregelung, die besonders als Anhalt für die Beurteilung der Preise durch die Preisprüfungsstellen und Gerichte dient, suchen sich neuerdings manche Drogen- und andere Firmen dadurch zu entziehen, daß sie diese Tees als Medizinaldrogen oder Medizinaltees bezeichnen, wie dies z. B. bei Tee aus Brombeer-, Himbeer- und Erdbeerblättern neuerdings geschehen ist. Solchen Versuchen unberechtigter Preisforderung ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

— **Der Kunsthonig wird teurer.** Die Erhöhung der Zuckerpreise und die bedeutende Steigerung der allgemeinen Betriebsunkosten, insbesondere der Kosten des Verpackungsmaterials, haben eine Neuregelung der Kunsthonigpreise erforderlich gemacht. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat demgemäß durch eine Verordnung vom 7. Dezember 1917 die Preise neu festgesetzt. Der Kleinhandelspreis beträgt bei Abgabe in Paketen oder Dosen bis zu 1 Kilogramm Reingewicht 75 Pfg. einschließlich Verpackung, bei losem Verkauf (Ausstich aus größeren Gefäßen) 73 Pfg. für das Pfund.

— **Der Ortsverband Hallescher 4 Wirtevereine** ersucht uns um Aufnahme nachstehender Mitteilung: Der sich in der Zeit vor Weihnachten und während der Feiertage ergebende größere Besuch der hiesigen Gastwirtschaften veranlaßt uns, das Publikum auf folgendes aufmerksam zu machen: Die hier herrschende Bestimmung für die Gastwirte, den verkehrenden Gästen Fleisch, Brot, Kartoffeln nur gegen Marken abzugeben, veranlaßt diese, das Publikum bei Besuch hiesiger Lokale vorstehendes freundlichst beachten zu wollen, da es beim besten Willen infolge der knappen Zuteilung nicht möglich ist, diese Verfügung zu umgehen, ohne sich strafbar zu machen. Dagegen erklären sich die einzelnen Wirtschaften bereit, Kartoffeln einzutauschen, während Brot ja teilweise mitgebracht werden könnte.

— **St. Ulrich-Ostbezirk.** Die Jugendvereine im Ostbezirk veranstalten am Sonntag 16. Dezember, abends ½7 Uhr, eine gemeinsame Weihnachtsfeier in der „Kaiser-Wilhelmshalle“, Neue Promenade. Zu dieser Feier sind alle Freunde der beiden Vereine, besonders aber die Gemeindeglieder des Ostbezirks, herzlich eingeladen. Das Eintrittsgeld beträgt 15 Pfg., Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

— **Aus der Domgemeinde.** Heute Donnerstag abend, von 8½ Uhr an versammelt sich wieder im Domgemeindehause, Kleine Klausstraße 12, der Calvinverein, eine zwanglose monatliche Vereinigung der männlichen Mitglieder der Domgemeinde. Es wird um rege Teilnahme gebeten.

— **Ueber „Gottes Herrschaft“** wird Pastor Winterberg am nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, im Stadtmissionshause, Weidenplan 4, sprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712132-17/fragment/page=0005

Meine **Kaffee-**Geschirre „Ingeborg“ und „Gertrud“ sind äusserst geschmackvoll und preiswert. **Louis Böker,** Leipziger Str. 7.

— **U.-T. Alte Promenade 11a.** Vom Freitag ab werden alle empfindsamen Herzen stark berührt werden durch „John Riew“. Dieser Film behandelt in 4 Aufzügen ein Mädchenschicksal. Von seinen Gefühlsanstrengungen kann man sich dann aber in angenehmer Weise erholen bei der Darstellung des angenehmen Lustspiels „Das Wäschemädel Seiner Durchlaucht“, in dem Erika Gläßner alle Quellen ihres Humors springen lassen wird.

— **U.-T. Leipziger Straße 88.** Wieder wird das Lichtspielhaus Leipziger Straße 88 das Ziel all der vielen Tausend Verehrer von Waldemar Psilander werden, der von morgen Freitag ab, obwohl er bereits von der Bühne des Lebens abgeschieden ist, hier mit all seiner Lebensfülle in dem Drama „Liebelei“ Sinne und Herz der Zuschauer gefangen nehmen wird. Sein Widerpart wird Arnold Rieck sein, der in dem Lustspiel „Der Vetter aus Mexiko“ durch sein zwerchfellerschütterndes Spiel die Gemüter aus Rand und Band bringen wird.

— **Vier Einbrecher und zwei Hehler** konnten in den letzten Tagen dingfest gemacht werden. Sie hatten es auf Geflügel und Kaninchen abgesehen, verschmähten aber auch nicht, hier und in Schotterey 10 Treibriemen zu stehlen, von denen noch etwa die Hälfte bei den Hehlern gefunden wurden.

— **Hallesche Tageschronik.** In der Schmeerstraße stieß ein Stadtbahnwagen mit einem Kohlenfuhrwerk zusammen. Beide Fuhrwerke wurden leicht beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Zur Beseitigung eines Stubenbrandes wurde die Feuerwehr gestern nachmittag nach der Landsberger Straße gerufen. Die Wehr konnte nach einer Tätigkeit von 20 Minuten wieder abrücken. — Heute früh mußte die Wehr zur Beseitigung eines Balkenbrandes nach einem Grundstück am Gr. Berlin ausrücken. — An der Ecke der Trothaer und Brachwitzer Straße wurde ein Mann durch einen Polizeibeamten angehalten, der etwa 22 Pfund Rohzucker bei sich führte. Es stellte sich heraus, daß der Mann den Zucker auf seiner Arbeitsstelle gestohlen und schon früher Zuckerdiebstähle dort ausgeführt hatte; er wurde festgenommen.

Hallesches Theater- und Konzertleben

Konzert des Lehrergesangvereins

Das gestrige Konzert des Hallischen Lehrergesangvereins nahm einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf. Unter der erprobten, zielbewußten Leitung seines verdienstvollen Dirigenten, Max Ludwig, legte der Verein wiederum überzeugende Proben seiner hohen künstlerischen Leistungsfähigkeit ab. Die Reihen des Chores sind durch den Krieg natürlich auch gelichtet und es fehlt vor allem an jüngeren Stimmen. Dieser von den Zeitumständen verursachte Mangel wurde aber wettgemacht durch eine bis in alle Einzelheiten gewissenhafte Einstudierung der Chöre. Sorgfältige Textbehandlung und eine fein abgetönte, packende Vortragsweise zeichneten die abwechslungsreichen Darbietungen ganz besonders aus. Feierlich und wuchtig erklangen die Männerchöre „Groß sind die Wogen“, „Mitten wir im Leben sind“ und „Die Allmacht“. Eine Prachtleistung war die Wiedergabe der „Schwedenvision“, auch die Chorballade „Der Trompeter an der Katzbach“ kam zu voller Wirkung. Den Schluß des Konzertes bildeten der Chor der heimkehrenden Pilger aus „Tannhäuser“ und der Matrosenchor aus „Der fliegende Holländer“, die in ihrer herrlichen, hochkünstlerischen Wiedergabe Sängern wie Dirigenten das beste Zeugnis ausstellten. Rauschender, wohlverdienter Beifall der begeisterten, in stattlicher Zahl erschienenen Zuhörer lohnte die prächtigen Darbietungen.

Als Solistin war die Opernsängerin vom Stadttheater in Posen, Gertrud Kaetzel, ein Hallenser Kind, gewonnen worden. Bereits von ihrem früheren hiesigen Auftreten stand die hochbefähigte Künstlerin in bester Erinnerung. Wir beneiden das Posener Stadttheater um diese hochdramatische Sängerin, deren ausgezeichnet geschulte, von Natur aus prächtige Stimmittel strahlenden Glanz und äußerst sympathischen Wohllaut aufweisen. Eine Reihe von Liedern am Klavier und die Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser“ gaben der Künstlerin Gelegenheit, ihr großes Können im besten Lichte zu zeigen. Der stürmische, schier endlose Beifall, der der gefeierten Künstlerin gezollt wurde, konnte erst durch zwei liebenswürdigst gespendete Zugaben beschwichtigt werden. Als feinsinniger Begleiter wirkte Max Ludwig an einem klangschönen Ritter-Flügel.

Der „Hallische Lehrerverein“ darf jedenfalls einen neuen unbestrittenen künstlerischen Erfolg buchen und kann mit voller Befriedigung auf seine gestrige wohlgelungene Konzertveranstaltung zurückblicken. Herzlichen Glückwunsch!

Dr. Hans Simon.

Apollo-Theater

„Prima Ballerina“

Auch diese Operette von Max Reimann und Otto Schwarz bewies, ebenso wie „Die Königin der Luft“, daß der Verfasser Geschick in der Auswahl und Bearbeitung des Stoffes hat. Geschick, indem er immer Stoffe zum Gegenstand einer Operette macht, die ihre Reize schon in sich tragen. Wen lockte es nicht, etwas von der Barbarina, der berühmten Tänzerin am Hofe Friedrichs des Großen zu hören, die dem einsamen König in die Steifheit seines öden Hoflebens einen Hauch südlichen Feuers und französischer Grazie tragen sollte. Was muß in dem großen Schlachtenlenker und Staatsmann für ein schönheitssuchender Geist geglüht haben, daß er auf dem sandigen Boden seiner Mark Brandenburg nicht leben konnte, ohne sich mit fremden, an eine wärmere Sonne gewohnten Gewächsen zu umgeben, die freilich nie gedeihen wollten und denen auch die Sonne seiner königlichen Huld nie das Herz erwärmen konnte für das erst geistig erwachende Preußenland zu schlagen. In der „Prima Ballerina“ werden diese Verhältnisse geschildert: die Tänzerin Barbarina versucht aus Sehnsucht nach ihrer Heimat Italien auf jede Art und Weise vom Hofe fortzukommen, wird daher vom König bewacht und immer wieder eingefangen, bis er sie endlich freiwillig freigibt. Dazwischen ranken sich verschiedene Liebesgeschichten.

Siegfried Deutsch hatte die Aufführung einstudiert. Er selbst spielte mit großem Geschick den Grafen Roderich und charakterisierte fein den französelnden, galanten alten Höfling. Ganz stilgemäß trug er auch vor das gelungendste, reizende Lied von den kleinen Händchen: „Sie macht mich ganz perplex, die Handschuhnummer sechs“, dessen sonstiger Inhalt sinnvoller ist, als dieser Kehrreim. Ebensogut als Hofdame war Grete Packmeister, sie spielte sehr gewandt und verständnisvoll. Die Signora Barbarina gab Milli Zaschka kokett und geziert, zu ihrem beherrschten Spiel paßte ihre gut geschulte klare Stimme. Als Peter war Anton Kohl ausgelassen und frisch mit viel Neigung zum Komischen. Ferner seien noch genannt Kurt Zeller als Zietenhusar, Emmy Rentrop als Karoline, Emanuel Gloßner als Wachtmeister und Fredy Schlick als Ballettmeister. Die musikalische Leitung hatte Dr. Paul de Nevé. Besonders erwähnt sei noch die Ausstattung, die sich durch lauter ausgesucht geschmackvolle Rokokokostüme auszeichnete.

Kgs.

Stadttheater

Heute Donnerstag wird die Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß gegeben, am Freitag unter der Spielleitung von Adalbert Kriwat das Lustspiel „Das Konzert“ von Hermann Bahr. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Hartmann, Grawi, Troeger, Debicke, Roesler, Michael, Ziemann, die Herren Zistig, Eckhardt, Teuscher. Am Sonnabend wird „Die verkaufte Braut“ wiederholt. Sonntag nachmittag gelangt als Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen „Der Trompeter von Säkkingen“, abends 7½ Uhr d'Alberts Oper „Die toten Augen“ zur Aufführung. Montag „Der Waffenschmied“.

Thaliatheater

Am Sonntag abend 7½ Uhr wird im Thalia-Theater das Lustspiel „Perleberg“ von Karl Sternheim durch das Schauspielpersonal des Stadttheaters zur Aufführung gebracht. Die Besetzung der Hauptrollen ist die gleiche wie im Stadttheater.

— **Walhalla-Theater.** Der jetzige Spielplan, welcher trotz der nahenden Weihnachtszeit dem Walhalla-Theater allabendlich noch zahlreiche Besucher zuführt, bleibt nur noch bis Sonnabend, den 15. bestehen. Am Sonntag, den 16. d. Mts., ist ein vollständig neuer Spielplan vorgesehen, in dessen Mittelpunkt die berühmte Verwandlungsschauspielerin „Fregolia“, die in allen Großstädten, in welchen sie bis jetzt gastierte, bewunderndes Aufsehen erregt hat und auch hier die Zugkraft des neuen Spielplans bilden dürfte. Eine weitere Attraktion dürfte der Hofkünstler Devan Paini mit seiner vollendeten Künstlerschaft als Karten-Phänomen bilden. Es sei noch erwähnt, daß zwei Komiker und zwar der beliebte Paul Göbel und der bayrische Franz Adams verpflichtet sind, so daß es auch an dem nötigen Humor nicht fehlen wird.

Landwirtschaftliches

Höchstpreise für Hafersaatgut

Aus Anlaß von verschiedenen Eingaben ist geprüft worden, ob die für Saatgut festgesetzten einheitlichen Höchstpreise beim Hafer zu erhöhen sind, nachdem für die Monate Dezember und Januar im Interesse der Beschleunigung der Haferversorgung des Heeres zum Futterhaferpreis die bereits bekanntgegebene Beschleunigungsprämie von 70 Mk. bezw. 30 Mk. für die Tonne hinzutritt und dadurch, wenn nicht eine Erhöhung der Saathaferpreise eintritt, die bisherige Spannung zwischen Futterhaferpreis und Saathaferpreis vermindert wird. Die Prüfung hat zu dem Ergebnisse geführt, daß seitens des Kriegsernährungsamts von der Erhöhung der Saathaferpreise abgesehen wird, da es sich im Dezember vor allem um die Beschleunigung der Haferversorgung des Heeres handelt, und da im Januar durch den eintretenden Abschlag bei der Beschleunigungsprämie für Futterhafer eine nach Anschauung des Kriegsernährungsamts ausreichende Spanne wiederhergestellt wird. Es bleibt daher für anerkanntes Hafersaatgut aus anerkannten Saatgutwirtschaften bei dem Höchstpreis

von 450 Mk. für die Tonne für die 1. Absaat
„ 430 „ „ „ „ „ „ 2. „
„ 410 „ „ „ „ „ „ 3. „

für Saatgut aus Wirtschaften, deren Inhaber sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgut befaßt haben, bei dem Höchstpreis

von 400 Mk. für die Tonne.

Kurorte und Reisen

— **Bad Nauheim.** Auch in diesem Kriegswinter herrscht in dem durch seine Heilerfolge bei Herzkrankheiten, Rheumatismus, Nervenleiden usw. weltberühmten Kurorte Bad-Nauheim lebhafter Verkehr. Die Bäder und das Inhalatorium sind im Betrieb. In dem behaglich ausgestatteten Kurhaus finden täglich Konzerte und wöchentlich zweimal Theater oder sonstige Veranstaltungen statt. Die herrlichen Park- und Waldanlagen mit ihren gutgepflegten Wegen bieten auch im Winter reichliche Gelegenheit zu Spaziergängen.

Preußischer Landtag

Abgeordnetenhaus

(Schluß aus der Morgenausgabe)

Abg. Mertin-Oels (fk.): Mit dem Erlaß des Ministers, nach welchem eine Agitation der Beamten, auch der unpolitischen, für eine politische Partei als unerwünscht bezeichnet wird, erklären wir uns nicht einverstanden. Die Vaterlandspartei will den Siegeswillen stärken, sie erstrebt einen guten Frieden. Die Angriffe gegen sie sind durchaus unberechtigt und unbegründet. Die Fortschrittler, die Vorkämpfer der Selbstverwaltung, rufen jetzt den Minister gegen die Bürgermeister auf. (Sehr gut! rechts.) Die Vaterlandspartei ist elementar aus dem Willen des Volkes heraus entstanden. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.) Die Reichstagsfraktion ist unter dem Druck der pessimistischen Anschauung jener Tage entstanden, heute wäre sie unmöglich. (Sehr richtig!) Sie war in ihrer Wirkung völlig verfehlt. Dieser ungünstigen Wirkung muß begegnet werden. Auch der Vaterlandspartei ist die Abhaltung von Versammlungen verboten worden. Hoffentlich wird es bei dem Dreigestirn des Ministerpräsidenten bleiben: Gerechtigkeit, Vertrauen und grenzenloser Optimismus. (Lebh. Beifall.)

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Persönlich hält

Abg. **Hue** (Soz.) seinen Vorwurf der Lüge gegen den Abgeordneten v. Hennigs-Techlin aufrecht und wiederholt ihn. (Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz ruft den Abg. Hue nochmals zur Ordnung.)

Abg. **v. Hennig-Techlin** (konf.) nimmt unter Darlegung der Vorgänge bei dem Zwischenruf des Abg. Hue seinen Vorwurf gegen den Abg. Hue zurück, worauf Abg. Hue auch seinen Vorwurf zurücknimmt.

Beide Anträge werden einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Beratung über Kohlenfragen. — Schluß ½6 Uhr.

Börsen- und Handelsteil

• **Am Devisenmarkte** sind, wie schon aus unseren täglichen Mitteilungen hervorging, neuerdings sehr starke Kursrückgänge eingetreten. Wie sich die Entwicklung der hauptsächlichsten neutralen Devisen zahlenmäßig gestaltet hat, ergibt sich im einzelnen aus folgender tabellarischer Uebersicht. Es notierten:

	25. Oktbr. ℳ	15. Novbr. ℳ	29. Novbr. ℳ	11. Dezbr. ℳ
Holland	311,75	300,75	291,75	255,75
Dänemark	227,—	227,—	221,—	194,—
Schweden	253,75	258,75	248,75	219,75
Norwegen	220,25	228,25	222,25	195,75
Schweiz	155,75	155,75	154,—	140,50

Man ersieht aus dieser Tabelle, daß der Rückgang der Devisen hauptsächlich in den Monat Dezember fällt. Am stärksten ist im ganzen der Rückgang bei Holland.

— **Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft in Berlin.** In der Sitzung des Verwaltungsrates wurde mitgeteilt, daß, wenn nicht besondere Verhältnisse eintreten, eine Dividende von 9 Prozent für das Jahr 1917 in Aussicht genommen werden soll.

tz. **Deutsche Kaliwerke in Bernterode.** Bei den neuen Ausdehnungsplänen handelt es sich um die Einbeziehung der Werksgruppe Carnallshall-Corvinus-Wehhausen in den Interessenkreis der Deutschen Kaliwerke. Die Angelegenheit ist aber, wie hinzugefügt sei, bisher über Erwägungen und Vorbesprechungen noch nicht hinaus gediehen. Die Deutschen Solvay-Werke treten dem Gerücht entgegen, wonach eine Verbindung ihrer Gesellschaft mit den Deutschen Kaliwerken in Frage komme.

W. **Thüringische Tapezierer-Genossenschaft m. b. H.** In das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts zu Weimar ist die Thüringische Tapezierergenossenschaft m. b. H., mit dem Sitz in Weimar, eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Einkauf der zum Tapezierhandwerk nötigen Rohstoffe, Halbfabrikate und Werkzeuge und deren Abgabe an die Mitglieder, sowie die Uebernahme von Arbeiten des Gewerbes und verwandter Berufe und ihre Ausführung durch die Mitglieder der Genossenschaft. Die Haftsumme wurde auf 300 Mk. festgesetzt.

• **Straßenbahn und Elektrizitätswerk Altenburg.** Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 9½ Prozent fest und wählte die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wieder. Ueber die Aussichten wurden keine Mitteilungen gemacht.

• **Anhaltisch-Dessauische Landesbank.** Bei der Bank ist dank der günstigen Geschäftslage mit einer mäßigen Erhöhung der Dividende für das laufende Geschäftsjahr zu rechnen (i. V. wurden 6 Prozent Dividende verteilt).

Letzte Telegramme

Die neue portugiesische Regierung

Von der Schweizer Grenze, 13. Dez. Wie aus Paris verlautet, wird die neue portugiesische Regierung vom Verbande vorläufig nicht anerkannt.

Die Kohlennot in der Schweiz

Lugano, 13. Dez. Die schweizerische Regierung verordnete die Schließung aller Schulen wegen Kohlenmangels.

Domgemeinde: Freitag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde im Gemeindesaal Kl. Klausstr. 12; Domprediger Geh. Konf.-Rat Josephson. — Donnerstag, den 13. Dezember, abends 8½ Uhr versammelt sich der Calvin-Verein Kl. Klausstr. 12.

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes. Freitag, den 14. Dezember: Trübe, mild, nur geringe Niederschläge.

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G. Filiale **Halle a. S.,** Poststrasse 12. Tel. 1382, 1383, 1692. Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen

Geldschein-Taschen mit praktischer Einrichtung für alle Sorten Papiergeld. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Phonola-Piano, gut erhalten, mit Noten zu kaufen gesucht. Angebote u. W. 4025 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.** (14937

Innerhalb weniger Wochen 4000 Exemplare verkauft.
Hertha deutsch-mexikanischer Roman von A. Krumm-Heller.
Preis gebunden 3.00 Mark.
Augenblicklich nur noch gebunden lieferbar. Ein Neudruck befindet sich unter der Presse und können broschierte Exemplare in etwa zehn Tagen geliefert werden.
Bestellungen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.
Otto Thiele, Buchdruckerei und Verlag, Hallesche Zeitung,
Halle a. d. Saale — Leipziger Straße 61/62.

Wir kaufen laut § 15 der Bekanntm. vom 25. 9. 17 **Sektkorke 12 Weinkorke 2** Pfennige per Stück, sowie alle anderen, auch neue Korke. **Schipper & Schweizer,** Gera, Reuß.

Gewehr-Verkauf. Offizierswitwe verkauft, da Mann gefallen, neues Jagdgewehr Kal. 12 für 175 Mk. Eine Büchsflinte 65 Mk. Zu erfahren unt. Z. 1359 an d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Vornehme **Damentaschen** aus gutem Leder sehr preiswert. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Pianino sehr gut erhalten, mit großer Tonfülle zu verkaufen. Off. u. Z. 1332 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Feingebildete, herzensgute **Dame,** sich. u. wirtschaftlich, fände zw. Heirat gern liebev., idealgesinnten Gatten über 40 J., Kriegsbeschädigter gern gef. Werte Antwort erb. unt. Z. 1361 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

80 Kutschwagen, neue mod. u. wenig gefahrene Luxuswagen aller Gattung. Gelegenheitskauf. Ia Fabrikate. Pferdegeschirre. **Hoffschulte,** Berlin NW., Luisenstr. 21.

Vermietungen

5–6-Zim.-Wohnung, nahe Riebeckplatz, Warmwasserversorg., Zentr.-Heizung, Fahrstuhl, elektr. Staubsauger, Bad, 2 Wasserklosetts, Doppelfenster, Gas, elektr. Licht, Gas- u. Feuerherd, viel Nebengelaß, ist sof. zu vermieten. Zu erfr. Hallesche Zeitung, Leipziger Straße 61/62.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712132-17/fragment/page=0006
DFG

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 99 — Halle (Saale), Donnerstag, den 13. Dezember — 1917

(Nachdruck verboten.)

Das rote Seidenband

Weihnachtsskizze von L. Ewald.

„Karl!"

„Leni!"

Wiedersehensfreude ist in den Rufen enthalten, aber doch schwingt in ihnen ein Unterton der die Reinheit stört, die Echtheit vermissen läßt.

Sie denkt daneben: sollte es doch wahr sein, was Tante Jette mir schrieb, — sollte sie den Andern lieb gewonnen haben und mich aus ihrem Dasein ausschalten wollen!

Sie gehen in ihr Stübchen! Es ist genau so traut darin wie ehedem. Er atmet tief und setzt sich.

„Du bist gewiß sehr reisemüde? Wie kam es denn, daß Du früher eintrifftst? Weiß Tante Jette um Dein Kommen? Du wirst doch einige Tage bleiben?" fragte sie in wachsender Befremdung, da er sie so sonderbar anschaut.

„Das sind viele Fragen auf einmal, Leni," sagt er dann langsam. „Reisemüde bin ich nicht, — nur — —, Tante Jette weiß noch nichts von meinem Kommen, und — ob — ich bleiben werde, ja — — hm ja, das hängt von Dir ab!"

„Von mir? Wie soll ich das nur verstehen? Du bist so sonderbar, Karl!"

„Sonderbar, — na ja, das ist wohl nicht anders möglich, nachdem was man mir — von Dir —"

„Warum sprichst Du nicht weiter! Du sprichst in Rätseln für mich."

„Offenkundig! — — Ich — ich will's auch kurz machen. Ans Deutschen liegt 'mal die Diplomatie nicht. Wir gehen immer feste druff los, wie Hindenburg sagt. Hat er Dir oft geschrieben, — der Werner Halden?"

„Wöchentlich einmal. Das weißt Du ja schon."

„Hm ja, ich weiß es schon! War entschieden ein Narr, als ich Dir die Briefschreiberei mit ihm gestattete und noch dazu die Erlaubnis gab, daß Du dem Bruder Deiner besten Freundin, der den Unsern hier in das Lazarett bringen mußte, das trauliche Du erlaubtest. Von der Erlaubnis macht er wohl nach der Wiedergenesung nun brieflich den weitgehendsten Gebrauch."

„Nicht mehr als sonst wohl Jeder, der seinem Nebenmenschen von seinen Erlebnissen berichtet. Zudem leisen sie sich gut, diese Aufzeichnungen, sie muten an, wie die Berichte in den besten Zeitschriften."

„Aha, darum werden sie fast täglich gelesen, beim Fortlegen geküßt und mit einem rotseidenen Bändchen verschnürt!" sagte er bitter.

Sie springt auf. Ihre Augen leuchten und blitzen ihn an in ehrlichem Zorn. „Karl!" ruft sie — „nun aber energisch Schluß mit dem Gerede! Wie kommst Du zu dieser Annahme? Nennst Du das Liebe und Lebenskameradschaft, wenn Du daher kommst und nachredest, was Dir nur Verleumdung zugetragen haben kann. Wer schrieb Dir solch' einen Unsinn?"

„Tante Jette", antwortete er.

„Aha! — Datum auch ihre sonderbare Art mir gegenüber als ich ihr vorschlug, mit mir den Christabend zu verleben. — Wer hat ihr davon gesprochen?" — —

„Also — Du gibst es zu, daß Du — — — —"

„Erst antworte mir" — — —

„Deine Wirtin belauschte Dich, — wohl durch das Schlüsselloch."

„Pfui — auf diese Weise wollten sie uns also auseinander bringen! Still, ich weiß es wohl! Deiner reichen Tante Jette, dem alter Stiftsfräulein, ist die arme Lehrerin, die nur die Mobilien für ein kleines Zimmer besitzt, schon lange nicht recht für Dich, den Neffen, der als Chemiker zum späteren Fortkommen besser einer reichen Frau bedarf."

„Wozu das jetzt! Wenn Dir der Andere doch lieber ist; Du leugnest ja nicht die Briefe geküßt zu haben, die ein rotseidenes Band zierte."

„Das leugne ich auch keinesfalls! Man hätte sich doch aber erst überzeugen müssen, ob diese Briefe Werner zum Verfasser hatten. Ich meine, ich erhalte noch mehr Feldpostbriefe —"

„Du willst doch nicht etwa sagen, Leni, daß Du — Mädel, — Leni, so sprich doch," ruft er in Erregung empor springend.

„Sagen will ich nichts mehr! Hier meine Schlüssel. So, da schließe das oberste Schiebfach in der Kommode auf. Links nach dem Fenster liegen zwei Briefpäckchen. Nimm sie heraus und erforsche ihren Inhalt. Da Du nicht reisemüde bist, darf ich Dich wohl darum angehen. Ich habe noch in der Küche mein Geschirr aufzuwaschen. Du weißt eine Einwohnerin hat Rücksichten zu nehmen.

Bis nachher Karl! — Bis nachher Karl!"

Er sieht ihr sprachlos nach und tut dann, wie sie es gewünscht — und sie! Sie muß wohl geflunkert haben, als sie von Geschirreinigung sprach, denn die Küche ist blitzsauber. — Außerdem muß sie recht schnell schlechte Lehr' annehmen können. Sie steht wahrhaftig ja nun selbst vor dem Schlüsselloch — und scheut in ihr Zimmer. —

Na, warte denkt sie, das verstopfe ich nachher schleunigst mit Watte, man kann ja wirklich mein kleines Reich übersehen. Vorläufig ist ihr aber anscheinend der Ausguck sehr genehm. Ueber ihre Züge fliegt ein Lächeln, wie der reinste Sonnenschein! —

Noch ein Weilchen steht sie, dann huscht sie leise in die Küche, um eine Tasse Mischkaffee zu kochen und ihr letztes Stück Käse auf einige Brotschnitten zu legen. — Ein wenig boshaft fritzt sie die Lippen, als das Aufschließen der Eingangstür ihr die Rückkehr ihrer Wirtin meldet.

„Sie haben wohl Besuch erhalten?" forscht diese wißbegierig.

„Ja wohl, sehr lieben Besuch sogar!"

„Wer ist es denn?"

„Mein Verlobter."

„Ah — ich dachte — er wollte! Weiß Fräulein Tante schon? Was tut er denn jetzt?" fragt sie hastig und stockend.

„Nein, Fräulein Tante, — weiß es noch nicht", entgegnete sie mit stribbibschem Lächeln und langsam, die Worte schwer betonend, setzt sie hinzu: „Was er jetzt tut? Ich kanns ja eigentlich nicht sagen, da zwei zugemachte Türen uns trennen — aber ich vermute —, er durchliest die Briefe, die mit einem rotseidenem Bande umschlungen sind. Das heißt, sie werden kein besonderes Interesse für ihn haben, da er ja ihren Inhalt bereits kennt.

Ich muß mich eilen, damit er sich nicht etwa langweilt."

„Oh — ich will nicht stören!"

Deutsche Worte.

Es gibt ein Glück — o lern' es ganz empfinden,
Es gibt ein Glück — o nimm es wohl in acht!
Ein Mutterherz ist einmal nur zu finden!
Glück ist, was jeder sich als Glück gedacht.

Friedrich Halm.

Nur wem das Herz seine Schwingen lieh,
Geht ein zu des Ruhmes Toren;
Es hat der bloße Verstand noch nie
Einen großen Gedanken geboren.

Bodenstedt.

Nur das mag mit festem Erz
In Freundschaft zwei Genossen binden:
Wenn Geist und Geist sich, Herz und Herz
In einem höhern Dritten finden.

Geibel.

Das ist das Kennzeichen eines großen Charakters, daß er durch sachliche Meinungsverschiedenheit keinen persönlichen Gegensatz entstehen läßt.

J. W. Hintze.

Nicht jede Besserung ist Tugend.

Gellert.

Halifax

Die ungeheure Explosionskatastrophe, die von jenseits des Ozeans gemeldet wird, hat die bedeutendste Flottenstation Britisch-Nordamerikas mit dessen größtem Arsenal zum großen Teil in Trümmer und Asche gelegt. Halifax wurde im Jahre 1749 von Einwanderern aus Massachusetts gegründet und nach dem damaligen englischen Handelsminister Lord Halifax benannt. Es ist die Hauptstadt der kanadischen Dominion Neuschottland (Nova Scotia), zählt über 40 000 Einwohner und baut sich in herrlicher Lage auf einer felsigen Halbinsel auf, die ungefähr in der Mitte der Küste Nova Scotia ins Meer hineinragt. Vom Citadel Hill, der sich 75 Meter über dem Meeresspiegel erhebt, genießt man einen prachtvollen Rundblick über die Stadt, den Hafen mit seinen kleinen Inselchen, die entfernten Hügel und Wälder sowie das Meer, das dort eine tiefblaue, selten leuchtende Farbe hat. Halifax' Herz und Seele, seine Zierde und sein größter Schmuck ist sein Hafen, der Schauplatz des furchtbaren Unglücks, einer der vorzüglichsten der Welt, eisfrei und stark befestigt. Viele Hunderte von Schiffen können dort gleichzeitig nebeneinander liegen. Denn die Bucht von Halifax hatte eine Tiefe, die Schiffen aller Größen die Einfahrt erlaubt. Besonders rege war der Schiffsverkehr von Quebec und Montreal nach Liverpool, durch den die Engländer ihre Rohstoffversorgung aufrechterhalten bestrebt waren. Seit Mitte Februar dieses Jahres mußten alle skandinavischen Dampfer, die bis dahin nach Kirkwall einzulaufen hatten, die Visitation seitens der englischen Behörden in Halifax über sich ergehen lassen.

Lange Zeit war die Stadt der einzige Ort in Kanada, der eine Garnison regulärer britischer Truppen hatte. Heutzutage besteht seine Garnison aus kanadischen Truppen. Auch Flugdocks und eine englische Flottenabteilung hat Halifax im Kriege erhalten. Die Befestigungswerke auf dem Citadel Hill wurden vor mehr als einem Jahrhundert durch den Herzog von Kent angelegt und gelten jetzt als veraltet. Halifax besitzt indessen ein vortreffliches, ganz modernes Befestigungssystem; seine Hügel und Ufer sind mit den vollendetsten Verteidigungsmitteln der neuesten Zeit ausgerüstet. Im übrigen bietet die Stadt, die Bischofssitz ist, ganz das Bild einer amerikanischen Durchschnittshauptstadt. Sie hat ihr Regierungsgebäude, das „Government Building", ihre Universität, ihre Kirchen und Schulen, ihre Wohlfahrtseinrichtungen, ihre öffentlichen Parks mit schattigen Spaziergängen, Springbrunnen und Teichen. Der beliebteste Ausflugsort der Einwohner von Halifax, unter denen bis zum Kriegsausbruch viele Deutsche waren, ist im Sommer das Bedfordbassin, der äußere Teil des Hafens, wo es von Yachten, Motorbooten, Segelschiffen und Fahrzeugen aller Art wimmelt, und wo die frische salzhaltige Brise vom Atlantik her seine Kühlung und Erfrischung mit sich führt.

Als die Glanzzeit der Stadt Halifax ist das Ende des 17. Jahrhunderts anzusehen, die Epoche, während deren der Herzog von Kent dort den Oberbefehl über die Truppen führte. Es war eine ebenso fröhliche wie unmoralische Zeit, die die amerikanische Hafenstadt so manches von dem skrupellos-vergnüglichen Geiste „merry old Englands" ahnen ließ. Reichtümer sammelten sich an, die englische Flotte hielt alle fremden Handelsfahrzeuge in gebührendem Abstand. Die Kriegslieferantenallüren der heutigen Zeit dürften sicherlich ganz ähnlich, wenn auch in geringerem Umfange, schon bei den Halifaxern der damaligen Jahre ihren Präzedenzfall gehabt haben. Man lebte gut, man schwelgte im Ueberfluß, und die Gastfreundschaft der alten Halifaxer Kaufleute war rings im Lande berühmt. Priester und Moralprediger aber schüttelten zornig das Haupt und sprachen, wenn auch erfolglos, von Sodom und Gomorrha. Diese goldenen Tage sind nun freilich vorbei. Jetzt ist Halifax eine respektable, fleißige und strebsame Stadt, die eine nicht unbedeutende industrielle Wirksamkeit, hauptsächlich auf dem Gebiete der Maschinen-, Papier-, Tuch- und Schießpulverfabrikation entwickelt. Inwieweit die Katastrophe diese Betriebe lahmgelegt hat, bleibt abzuwarten; jedenfalls aber wird der verursachte Schaden nicht niedrig zu veranschlagen sein.

Hemmt die Schule die körperliche Entwicklung der Kinder?

Anthropologische Untersuchungen eines dänischen Rektors.

In der dänischen Vereinigung für experimentelle Pädagogik hielt kürzlich ein dänischer Schulleiter, Rektor Hartwig-Möller, einen Vortrag, in dem er auf Grund des von ihm gesammelten umfassenden anthropologisch-statistischen Materials zu der Schlußfolgerung kam, daß die höhere Schule in erheblichem Grade die körperliche Entwicklung der Schüler hemme. Während verschiedener Jahre hat Hartwig-Möller eine Art Stammbuch über jeden einzelnen seiner Schüler geführt und in diesen Aufzeichnungen alles angeführt, was irgendwie von Interesse mit Bezug auf die Kinder sein konnte. Er gab Rechenschaft über die persönlichen Verhältnisse der Schüler im Hause und in der Schule über Fleiß und Auffassungsgabe, besondere Anlagen, schädliche Neigungen, Entwicklung, Charakterschwankungen usw. und hat dadurch ein möglichst vollständiges inneres Bild seiner Schüler entworfen, dem er noch Notizen über Körpergewicht und Länge hinzufügte, die auf jede dritte Woche vorgenommene Messungen und Wiegungen gegründet sind. Um ferner eine Basis zum Vergleich zu erhalten, hat der dänische Schulmann eine „Grundzahl" durch Teilung des Gewichts mit der Höhe geschaffen; und diese Zahl hat bei der Zusammenstellung und Vergleichung der Fälle Ergebnisse von besonderem Interesse gezeitigt.

„Meine Generalzahlen", so äußerte sich Rektor Hartwig-Möller einem Journalisten gegenüber, „beweisen, daß bei den Lateinschülern und überhaupt bei den Besuchern der Privatschulen eine bemerkenswerte Entwicklungsstagnation zu verzeichnen ist. In den Gemeindeschulen hingegen findet man nichts dergleichen, und doch sind es nicht die Schulen, bei denen man die Ursachen hierfür zu suchen hat. Man findet diese vielmehr bei den Kindern selbst, die in den verschiedenen Arten von Schulen sehr verschieden sind. Meine Versuche konnten mit anderen, die in Gemeindeschulen unseres ganzen Landes vorgenommen wurden, verglichen werden, und dabei hat es sich herausgestellt, daß bei den Schülern der höheren Lehranstalten die vorbereitende Schule, die sog. Vorschule, stark hemmend auf die körperliche Entwicklung einwirkt. Die Mittelschule bringt eine solche Wirkung nicht hervor. Dort ist die Entwicklung gesund und natürlich. Bei den Gemeindeschülern gleichen Alters findet man bessere körperliche Beschaffenheit als bei den Gymnasiasten. Die Ursache ist ganz einfach die, daß der Gemeindeschüler bei seinem Eintritt in die Schule bereits die meisten Kinderkrankheiten hinter sich hat. Im gemeinsamen Spiel mit zahlreichen Altersgenossen hat er sich frühzeitig angesteckt und kann jetzt in der Schule seine Arbeit ohne Beeinträchtigung leisten. Sorgsamer behütete Kinder entgehen den Kinderkrankheiten weit länger und bekommen sie meist erst im vorgeschrittenen Alter. Sie werden dadurch in der Entwicklung gehemmt, wobei die ungewohnte Arbeit ein schwerwiegendes Moment wird. Die ersten drei Schuljahre greifen diese Kinder also ziemlich an, was auch aus den Kurven hervorgeht die von dem bereits erwähnten Grundzahlen gebildet wird. In der Mittelschule, wo die Arbeit nicht allzu streng ist und die Kinder sich bald an das Schulleben gewöhnen, zeigen die Kurven eine Steigerung der Entwicklung der Kinder. In den Gymnasialklassen hingegen ist eine beträchtliche Hemmung als Folge der anstrengenden Arbeit, die an den Kräften zehrt, zu verzeichnen. Die Gemeindeschüler haben in jenen Jahren ja bereits die Schule verlassen, um eine andere Arbeit zu ergreifen, und für sie zeigen die Kurven während dieser Zeitspanne denn auch ein kräftiges Emporschnellen. Die Untersuchungen sind an diesen Kindern noch nach Verlassen der Schule fortgesetzt worden."

Rektor Hartwig-Möller sieht es nach seinen Erfahrungen als wünschenswert an, daß die Eltern nicht allzu besorgt um ihre Kinder sind, ehe diese in die Schule kommen. Denn wenn sie vorher ein paar Kinderkrankheiten erledigt haben, so ist dies nur zu begrüßen. Auch sollten Eltern es unterlassen, allzu eifrig mit ihren Kindern zu pauken, so lange sie in den ersten Schuljahrgängen sind. Eine Uebertreibung in dieser Beziehung hat oft böse Folgen indem sie die Kinder körperlich zurückbringt. — Das von Hartwig-Möller gesammelte Material, das umfassendste seiner Art in Dänemark, wird von der dem sog. Anthropologischen Komitee zu weiterer wissenschaftlicher Untersuchung übergeben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712132-17/fragment/page=0007

— Ehem! Der Hieb saß! denkt Fräulein Leni und scheint nach diesem Ausgleich keine Besorgnis mehr um die Unterhaltung ihres Verlobten zu haben, sondern wirtschaftet langsam weiter, um — ihn — nicht zu stören!

Endlich öffnet sie die Tür. Verwundert schaut er empor! — Donnerwetter — es ist ja die Leni, er liest die Briefe dieses Werner, — und die haben es ihm förmlich angetan. — Herr des Himmels, kann der Mann schreiben! Er war im Geist mit ihm draußen in der wogenden Schlacht.

„Du Leni, der Mann schreibt gut!"

„Ganz meine Meinung, Schatz!"

„Die Briefe nehme ich mit. Unser Feldwebel ist Buchhändler. Diese Aufzeichnungen müssen veröffentlicht werden — natürlich wenn er einverstanden ist."

„Just diese Briefe — die — — —"

„Ach, Leni, verzeihe! Du weißt, was Du mir bist. — Was wir uns beide sind, die eigentlich keine Angehörigen in der Welt haben!"

„Vergißt Du Deine Tante Jette?"

„Leni, es ist doch immerhin meine Erbtante — aber Strafe muß sein. — Sie soll uns dafür zum Fest die Hochzeit ausrichten!"

„Karl — Karl."

„Es ist mein Ernst, Leni! Schau, ich bekam Heimatsurlaub zur Kriegstrauung. —

„Ich kann es noch kaum fassen — und da sagt der Mensch, sein Bleiben hätte ich zu bestimmen.

„Freilich! mein Liebes, hätte ich gemerkt, daß Dir der Andere lieber geworden war, wäre ich eben schleunigst wieder abgereist und hätte meinen Hauptmann um so einen recht gefährlichen Posten gebeten."

„Karl — Karl!"

„Na, sei so gut, mir erst einmal einen ordentlichen Empfangskuß zu geben. Hier dieses rote Seidenband mit der Aufschrift „von meinem Herzensschatz" wird erst einmal beschlagnahmt. Du wirst ja hernach noch wohl ein neues Bändchen nehmen müssen mit der Aufschrift: „von meinem lieben Mann." Mir soll das alte Band aber Lehren geben! Verstanden! Die Schreiberei mit dem Werner hört aber trotzdem auf. Wer weiß, ob seiner Feder die Schwungkraft geworden wäre, wenn nicht ein tieferes Gefühl sie geführt hätte. Nun werden wohl alle Beteiligten wohlberaten sein."

„Bis auf die Festvorbereitungen. Ich habe nicht einmal eine Weihnachtstanne zu diesem Fest."

„Da schau! Wir setzen für sie dort Dein Myrtenbäumchen auf den Tisch und schneiden von ihm Zweige zur Kriegstrauung. Zur festlichen Beleuchtung brennen dann einmal alle Birnen Deiner elektrischen Krone, und zur Bewirtung habe ich hier noch allerlei im Rucksack. Außerdem muß Tante Jette zur Strafe hamstern gehen und Deine Wirtin dabei Schmiere stehen."

„— Verzeih, man verwildert so ein bischen da draußen, meine Leni! Ach, ich bin ja so froh — so froh, wie Du es Dir gar nicht vorstellen kannst, — mein liebes, kleines Weibchen!"

Wer ist würdig?

Wer, den sicheren Tod vor Angesicht,
Ohne Zaudern dem Feinde entgegeneilt;
Wer, ob alles auch um ihn zusammenbricht,
Kaltblütig auf seinem Posten bleibt, —
Der ist mutig!

Wer, ohne zu klagen, das Schwerste trägt
Und nicht kleinmütig um seine Zukunft bangt,
Wer nicht rechnend das „Wenn" und das „Aber" erwägt,
Sondern auf sich nimmt, was die Stunde verlangt, —
Der ist männlich!

Wer, ohne zu deuteln, auf Gott vertraut
Und hält ohne Zaudern am Herren fest,
Wer in Not und Verderben zum Höchsten schaut,
Sich an Gottes Ratschluß genügen läßt, —
Der ist gläubig!

Wer dem Vaterlande in schwerer Zeit
Begeistert bereit ist sein Leben zu weihen
Und sein Alles gerne und opferbereit
Setzt
mutig
und männlich
und gläubig ein,
Der ist würdig!

Ferd. Hartmann.

Bunte Mappe

Der unhöfliche Schaffner

Drei Herren, darunter ein Eisenbahndirektor, reisten zusammen in einem Schnellzuge. Bei der Station Mielitsch hielt der Zug an, und einer der drei Reisenden, dem die Gegend unbekannt war, steckte seinen Kopf zum Fenster hinaus und fragte einen Schaffner höflich: „Was für eine Station ist das, mein Lieber?"

„Mielitsch natürlich", erwiderte der mürrische Schaffner.

Der Eisenbahndirektor, der die unliebenswürdige Antwort gehört hatte, bemerkte zu seinen Begleitern gewandt: „Das geht doch nicht. Wir müssen dem Beamten mehr Höflichkeit beibringen. Möchten Sie nicht an den Schaffner, wenn er zurückkommt, nochmals dieselbe Frage stellen?"

Der Schaffner kam wieder vorüber, und der Herr fragte: „Schaffner, wollen Sie mir freundlichst sagen, wie die Station heißt?"

Dieselbe Antwort wie vorher, nur noch um einige Grade brummiger.

„Jetzt", sagte der Direktor, „werde ich einmal mit dem Manne reden, und Sie werden sehen, wie sein Benehmen sich ändert."

Im Bewußtsein seiner Würde und in der Voraussetzung, daß seine Gegenwart auf den Bahnbeamten eine außerordentliche Wirkung ausüben müßte, steckte er den Kopf zum Wagenfenster hinaus und fragte herrisch: „Schaffner, was für eine Station mag das sein?"

„Sieh doch selbst nach, alter Idiot!" tönte es von draußen, so laut, daß alle Reisenden entsetzt an die Fenster sprangen.

Eine Nuß als Lampe

In den Tropen und zwar hauptsächlich in Südamerika in der Gegend des Amazonenstroms und auf den Inseln des Stillen Ozeans, findet unter den Eingeborenen eine Nuß eigenartige Verwendung. Es handelt sich dabei um die von den Indianern am Amazonenstrom als Sapukaia bezeichnete, von den englischen Ansiedlern cream-nut, und unter den Spaniern vela nuez genannte „Kerzen-Nuß", die in zwei Abarten vorkommt. Sie dient sowohl als Nahrungsmittel wie auch als Kerze, läßt sich leicht entzünden und brennt mit weißer, ruhiger Flamme ohne Geruch- und Rauchentwicklung. Eine natürliche, luftschachtähnliche Durchbohrung, die sich von einem Ende der Nuß bis zum anderen hindurchzieht, begünstigt die Verbrennung, und bietet außerdem eine Oeffnung dar, vermöge deren jeder spitze Gegenstand als Leuchter dienen kann, auf den sich die Nuß aufsetzen läßt. Die Eingeborenen suchen sich zum Brennen die größten Exemplare aus, während sie die kleineren als Nahrungsmittel verwerten.

Humor vom Tage.

Der Nibelungenhort.

Der grimme Hagen: „Schade, daß es noch keine Goldankaufsstellen gibt, sonst brauchte ich das schöne Gold jetzt nicht in den Rhein zu werfen."

(Aus dem Kladderadatsch.)

Neue Bücher

— **Mein Vaterland.** Deutsche Jugendbücher zur Pflege der Vaterlandsliebe. Doppelband 34 und 35. Generalfeldmarschall von Hindenburg von Paul Lindenberg. Mit einem Bildnis von Hindenburg nach dem Gemälde von Hugo Vogel. In Pappband gebunden 1,20 Mk. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz & Comp. — Dem Marschall „Vorwärts" des Weltkrieges, unserem eisernen Hindenburg, einem der genialsten Heerführer aller Zeiten, hat hier die gewandte Feder des bekannten Verfassers, der als Kriegsberichterstatter zum Ostheere Hindenburgs gehört hatte und schon manche weitverbreitete Schrift über den Generalfeldmarschall veröffentlichte, ein für Jugend und Volk und Heer berechnetes literarisches Denkmal gesetzt, das dem Charakter dieses volkstümlichsten Helden unserer Tage gemäß zwar beredt, aber schlicht und volksmäßig gehalten ist. Uebersichtlich und knapp doch gerade ausführlich genug, zeichnet der Verfasser der Biographie mit ansprechender Wärme das Werden und Reifen der militärischen Persönlichkeit des gefeierten Helden. In lebendiger Darstellung schildert der Verfasser die Kriegsereignisse und die Taten Hindenburgs bis auf die jüngste Gegenwart, indem er die treu nach dem Leben gezeichnete Person des Generalfeldmarschalls, seine leitende Tätigkeit seinen Einfluß auf die Truppen in den Mittelpunkt der Darstellung rückt. Daneben schildert Lindenberg auch das Leben und Treiben im Heer, im Großen Hauptquartier, im Feld, an der Front. Er zeigt den Feldherrn als getreuen Eckart des deutschen Volkes, mahnend, ratend und sorgend. Das Buch ist mit vorzüglicher Anschaulichkeit und mit Herzenswärme geschrieben, eine rechte Volksschrift, die aufs beste ihre Zwecke erfüllt und nicht bloß im Haus und in der Schule, sondern auch an der Front mit Eifer gelesen werden dürfte. Wenn wir's nicht schon wüßten, welch menschlich schwärmende, große und aufrechte Persönlichkeit unser Kriegsheld im Leben ist, im täglichen Umgang so würden wir aus diesem mit einem Bildnis von Hugo Vogel geschmückten Buche erfahren.

— **Die deutsche Landwirtschaft.** Von Dr. Walter Claaßen. Mit 1 Karte. Zweite Auflage. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. 215. Bändchen.) (V und 104 S.) 8, geh. 1,20 M., geb. 1,50 M. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1917. Der Krieg hat die Frage der Volksernährung als eine der wichtigsten Lebensfragen des deutschen Volkes erscheinen lassen. Die Bedeutung der deutschen Landwirtschaft für die befriedigende Lösung dieser Frage nach Absperrung fast aller ausländischen Zufuhren hat sich jedem mit unmittelbarer Klarheit aufgedrängt. So gelangt die zweite Auflage des in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" erschienenen Bändchens über die Deutsche Landwirtschaft von Dr. phil. W. Claaßen gerade zur rechten Zeit zur Ausgabe. Nach Behandlung der natürlichen Bedingungen (Klima, Bodenverhältnisse, Terrain) und der Grundlage der Bodenbereitung und -verbesserung bespricht der Verfasser die Technik des Acker-, Wiesen-, Weidenbaues und der Viehhaltung, sowie die Formen der privaten und gemeinschaftlichen Betriebsorganisation. Daran schließt sich ein Ueberblick über unsere organische Urproduktion und die volkswirtschaftliche Bedeutung des Landbaues, namentlich für die Ernährungsdeckung im Kriege sowie über die wichtigsten Fragen der Wirtschaftspolitik. Endlich wird die Rolle, die der Mensch als Produktionsfaktor in der Landwirtschaft und das Landvolk im Lebensprozesse der Nation spielt, gewürdigt. Die gesamten Ausführungen verraten den warmen Freund der Landwirtschaft, aber sie ermangeln nicht der erforderlichen Objektivität, so daß das Büchlein all denen warm empfohlen werden kann, die sich über diese wichtigsten Fragen des gegenwärtigen nationalen Lebens unterrichten wollen.

— **Vom guten Ton im Wandel der Jahrhunderte** von Erich Sturtevant. Mit einer Kostümtafel. Bongs Schönbücherei (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis kart. 3 Mk.). Nichts ist im Laufe der Jahrhunderte so krassem Wechsel unterworfen gewesen, wie zumal die äußere Sitte, die Sittlichkeit, das, was man, den Begriff noch mehr veräußerlichend, den „Anstand" oder den „guten Ton" zu nennen pflegt. Aber mit der Hebung der geistigen Kultur hat sich auch unstreitig die Sittlichkeit höher und feiner entwickelt, ist sie mehr und mehr Gemeingut breitester Schichten der Völker geworden. Diesen Wandel des guten Tons, der äußeren Sittlichkeit im Laufe der Jahrhunderte stellt Erich Sturtevant in seinem außergewöhnlich fesselnden und anregenden Buche „Der gute Ton im Wandel der Jahrhunderte" dar. Seine Schilderung setzt ein mit der Betrachtung der Bräuche und Sitten des „Höfischen Rittertums" jener Zeit um 1200, die, wie der sehr belesene Verfasser mit Recht betont, für Deutschland den Beginn großen gesellschaftlichen Aufschwungs war und zuerst bindende Vorschriften über Sittlichkeit, Anstand, Benehmen, aufgestellt und schriftlich festgelegt hat. Ueber das „Bürgerliche Zeitalter" (14.—16. Jahrhundert) und die „Galante Zeit" (17. und 18. Jahrhundert) führt das Werk in das neue, mit der französischen Revolution anhebende bürgerliche Zeitalter. Ueberall wird dem Leser das jeweils Charakteristische und Bedeutsame in abgerundeten Bildern vor Augen geführt, fast stets auch tiefer schürfend, aber niemals moralisierend doktrinär.

— **Blüten am Wege.** Gedichte aus Tag und Traum von Felicia Froemel in Leobschütz (Oberschles.) Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla. Preis fein geb 2,50 Mk. — In alle Register der menschlichen Empfindungen greift Felicia Froemel ein. Erlebtes, Empfundenes, Erlauschtes, Errungenes, Erkanntes — Liebe, Leben, Lebensweisheit, Weltall, alles ertönt in harmonischer Weise und erhebt unser Gemüt über die großen wie kleinen Sorgen des Alltags. In ihr singt und schwingt Melodie und Rhythmus, und ihre Lyrik ist geboren aus reinem Erleben, aus einem heißen Ringen um das Höchste: Erkenntnis — Erlösung. Die Genialität des Herzens, die aus jeder Strophe, aus jedem Satze spricht, das Ausklingen in der Stille letzter Erkenntnisse von der ewigen Bestimmung unseres Seins, muß diese Gedichte zu einer willkommenen Gabe für viele machen. Wir haben hier ein Buch der Menschlichkeit und der Verklärung, zu dem man in stillen Stunden wie nach der Hand eines Freundes greifen wird.

Vorrätig bei oder zu beziehen durch
Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung,
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 83.

Für unsere Frauen

Frauenberufe

— **Die Fachphotographie als Frauenberuf.** Schon die im Jahre 1909 abgehaltene große „Internationale photographische Ausstellung" in Dresden konnte eine größere Anzahl vereinzelt ausstellender Frauen aufweisen und dann später, auf der Ausstellung „Die Frau im Beruf", in Berlin, und noch mehr auf der großen Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik" in Leipzig, wie auch auf der „Werkbundausstellung" in Köln, traten sie in geschlossener Gruppe auf, um einen umfassenden Ueberblick über das zu geben, was die Frauen in der Photographie bisher an Arbeit geleistet.

Selbstverständlich haben nur gut ausgebildete und geschulte Kräfte Aussicht auf entsprechend bezahlte Anstellung. Die Ausbildung selbst erfolgt durch eine Lehrzeit von drei Jahren mit abschließender Gehilfenprüfung in einem photographischen Geschäft oder kann auch in den beiden Lehranstalten, denen das Recht der zweijährigen Vorbereitung dazu staatlich anerkannt wurde: Der Photographischen Anstalt des Lettevereins in Berlin und der Lehr- und Versuchsanstalt in München, absolviert werden.

In der „Photographischen Lehranstalt des Lettevereins" Berlin, werden die Schülerinnen 1. in den verschiedenen Aufnahme- und Kopierverfahren, nebst zugehöriger Retusche, 2. in der medizinisch-wissenschaftlichen Photographie, Metallographie, Mikrophotographie mikroskopischer Technik und Bakteriologie. 3. in der Reproduktionsretusche, der sogenannten „Kunstretusche", 4. in dem photomechanischen Verfahren unterrichtet.

Höhere Schulbildung ist für die Aufnahme in die Anstalt erforderlich. An Honorar wird für den zweijährigen Kursus 440 M. und für den zweieinhalbjährigen, der für Punkt 2 mindestens notwendig ist 550 M. gezahlt. Die zweite der genannten Lehranstalten ist die „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre", München, Clemensstraße 33, die vom Süddeutschen Photographenverein gegründet und von der bayrischen Regierung unterstützt, ebenfalls in zweijähriger Frist Lehrlinge ausbildet. Aufnahmebedingungen sind hier Volksschulbildung und das vollendete 17. Lebensjahr. Das Honorar ist in halbjährigen Raten von 60 M. nebst 5 M. Requisitenbeiträgen zu entrichten.

Die spätere Entlohnung richtet sich je nach den Leistungen und den verschiedenen Tätigkeitsgebieten, in denen die Photographin ihren Beruf ausübt. So erhält die Gehilfin für alles und Retuscheurin monatlich 60—150 M., oder bei der häufig üblichen freien Station 20—50 M., während die Reproduktionsretuscheurinnen, die allerdings über ein erhöhtes zeichnerisches Können verfügen müssen, bereits einen Anfangsgehalt von 90 M. monatlich und später durchschnittlich 120 M. verdienen. Minder hoch ist das Gehalt der Kopiererinnen, die 50—100 M. monatlich erzielen und erheblich hinter dem der Röntgengehilfinnen zurückbleiben, die meist 100—300 M. monatlich, nebst freier Dienstwohnung oder 30—80 M. bei freier Station erhalten.

Erprobte Kriegskochrezepte

— **Will man beim Sämigmachen von Tunken, Gemüse,** sowie beim Bereiten von sogenannten Einbrennsuppen, glatte und klümpchenlose Mehlschwitze erhalten, so verwende man zum Auffüllen derselben stets **kochendes** Wasser oder Fleischbrühe, aber niemals solche in kaltem Zustande.

— **Einfacher Wickelkloß.** Gleiche Teile geriebene, gekochte Kartoffeln und Mehl verarbeitet man mit 1 Tasse Wasser, in der man 1 Ei und 1 Eßlöffel Salz verquirlt hat, zu einem glatten Teig, den man auf bemehltem Brett ca. fingerdick ausrollt. Auf diesen streut man 2 Löffel voll in etwas Fett geröstete Semmel oder Zwiebel, wickelt darauf den Teig zu einem großen Kloß zusammen den man in leichtem Salzwasser ½ Stunde kocht. Man reicht ihn zu Sauerkraut, nachdem man ihn zuvor in Scheiben geschnitten hat.

B.

*

— **Beseitigung von Ungeziefer.** Wenige Tage nach einer monatlichen Abwesenheit vom Hause, um eine schwer erkrankte Schwester zu pflegen, entdeckte ich zu meinem grenzenlosen Schrecken auf dem Kopfe meiner 10jährigen Tochter nicht nur ausgewachsene Läuse, sondern auch besonders im Nacken, reichlich Läusebrut oder „Eier", wie sie der Volksmund nennt. Meine beiden Kinder, noch ein siebenjähriger Knabe, während meiner Abwesenheit einem tüchtigen, sonst sehr zuverlässigen Mädchen überlassen, waren in dieser Zeit selbständig geworden, um ihr Arbeit zu ersparen und hatten ihre Morgentoilette stets ganz allein besorgt. So hatte sie denn auch keine Ahnung von der schlimmen Einquartierung auf den Kinderköpfen (auch der Junge war mit dem Kleinvieh versehen) und ahnte ebenfalls nicht, daß auch schon auf ihrem eigenen Kopfe eine Niederlassung derselben stattgefunden. Unser Schrecken war natürlich sehr groß, dazu kam, daß unser langjähriger Hausarzt verreist und ich mich scheute, seinem Vertreter von diesem „Leiden" meiner Kinder Mitteilung zu machen. Das nächste war natürlich, daß ich beide vom Schulunterricht befreite. Dann wurde der Kopf tagtäglich zwei bis dreimal tüchtig mit dem Staubkamm vom lebenden Ungeziefer befreit. Aber der Brut selbst ging ein mehrmaliges scharfes Seifen- und Sodabad nicht zu Leibe. Durch die Mutter meines Mädchens erfuhr ich dann, daß eine Haarwäsche mit Weingeist die Eier abtöte und siehe da — schon nach wenigen Tagen auch war die letzte Spur der Brut durch tüchtiges Bürsten aus den Locken meines Mädels, wie auch aus dem kurzen Haar meines Jungens und den dicken Zöpfen meiner Köchin verschwunden. Den Weingeist wendet man in der Weise an, daß man ihn in gut bedecktem Topfe erhitzt, dann mit einem Schwamm das Haar tüchtig damit benetzt, zuletzt ein Tuch dicht um das Haar bindet und wenn am Abend vor dem Schlafengehen behandelt, bis zum nächsten Morgen darüber läßt. Natürlich muß ein Bad mit reichlich Seife folgen.

B.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Simon

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712132-17/fragment/page=0008